

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: Nr. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Insertionsgebühren:

Für die fünfseitige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratenheft 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zelle.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Seit einiger Zeit wird unter Reichsbanderolle Thee zum Verkauf gebracht, dessen Verpackung der unserigen ähnelt. Um Verwechslungen beim Einkauf von Thee vorzubeugen, ersuchen wir höchstens unsere geehrten Kunden, auf die Verpackung streng Acht geben zu wollen, insbesondere aber auf das Vorhandensein des unserer Gesellschaft Allerhöchst gewährten Reichswappens die Aufmerksamkeit zu lenken.

Theesorten eingepackt in Etiquetten, welche den unserigen nachgeahmt sind, obgleich auch mit Reichsbanderolle versehen, aber ohne Reichswappen, bitten wir als nicht von unserer Firma herrührende zu betrachten.

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Theehandel und Lager

Gebrüder K. & S. Popow.



Vom heutigen Tage ab befindet sich mein

Geschäftslocal

sowie die

Hauptagentur der Versicherungsgesellschaft

„ROSSIJA“

auf der
Grünen-Straße Nr. 17 im eigenen Hause, gegenüber der
Färbererei Emde & Co.

W. WIZBEK.

Wir empfingen soeben eine neue Sendung von:
„Im Fluge durch die Welt“

Sammlung photographischer Ansichten der hervorragendsten
Städte, Gegenden und Kunstwerke.

Drei verschiedene Ausgaben in deutscher,
polnischer und französischer Sprache.

Preis im Originaleinband Rs. 6. —
Auch in 16 Lieferungen à 30 Kop.

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauerstraße Nr. 90.

Hotel „Continental“-Piutscher

Moskau, Theaterplatz,
Haus Schurawlew.



Großes französisches Restaurant

Frühstück
von 11 bis 2 Uhr.
2 Gänge und Kaffee 75 Kop.

Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends
zu 1 und 2 Rbl.

Abendbrot
à la carte.

Separate Cabinets.

Aufträge werden übernommen: Für Bälle, Hochzeits- und
Gesellschaftsmahl in den Restaurantsräumen, in
Gärtchenhäusern und auf der Provinz zu ganz mäßigen
Preisen.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.

Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
kleinen Regierungs-Theater. Elektrische Beleuchtung,
Aufzug nach allen Etagen, Telefon, Wannenbäder,
Lesehallen mit russischen und ausländischen Zeitschriften,
Vorzügliche Küche. Niedrige Preise.
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Im Paradiese

ist der Engros- und Detail-Verkauf der vorzüglichsten
Biere der renommierten Dampf-Bier-Brauerei

W. Kijok & Co. in Warschau

(Aktien-Gesellschaft)
eröffnet und empfiehlt die Niederlage

Lager-Bier hell und dunkel,
Münchener Bier dunkel,
Pilsener Bier hell,

Export-Bier dunkel,
sowohl in Gebinden, als auch in ganzen und halben
Flaschen zu Original-Preisen.

Lieferung auf Bestellung frei ins Haus.

M. MANKIEWICZ,

WARSAW,

im Theatergebäude unter den Colonnen,
Fabrik und Magazin von Brillant-, Gold- und Silber-Waaren,
empfiehlt eine reichhaltige Auswahl von Brillanten, Perlen und bunten
Edelsteinen ohne Einfassung; Größte Auswahl von Bracelets, Bro-
schen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen, wie auch mit farbigen Edel-
steinen; Goldene Bijouterie; Cigarren-, Cigarretten- und
Zündholz-Etuis; Griffe für Spazierstöcke und Schirme, Flacons
für Parfums, Monbonnieren, Bleistifthalter, Breloques,
verschiedene Kunst-Gegenstände in Gold und Silber etc. —
Einziges Assortiment in dieser Branche!

REELL FESTE PREISE!

Eine große Auswahl von Neuheiten
in geschmackvollen Zimmer-Decorationen

Die Broncewaren-, Gas- und Rapha-Kronleuchtersfabrik
von

Ludwig Henig,

Betrikane strasse Nr. 13.

N. B. Sämtliche Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

PROF. DR. G. JÄGER'S

echte Normal-Waren und zwar

Jacken (Leibel, Kamisol) von	98 Kop. an
Hosen :	Rs. 1.19
Hemden :	1.23

empfiehlt

Julius Panzer,

Lokowa 11.

alleiniger im russ. Reiche von Prof. D. G. Jaeger concessionirter Fabrikant.
Geschäfts-Stunden von 8—12 Vorm. und von 2—6 Nachmittags.
Sonn- und Feiertage geschlossen.

Gamboa Hermanos, Yerez de la Frontera (Spanien).

Garantiert reine, chemisch analysirte

Port-, Sherry, Madeira und Malaga-

B e i n e .

in vorzüglichen Qualitäten.

Engros-Verkauf und Haupt-Niederlage

E. SZYKIER, Weingroßhandlung, Lodz,

Nowomiejska Nr. 233, im eigenen Hause.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwaltes
von
Henryk Elzenberg

Bludnitschkastraße Nr. 28, Haus Reicher

übernahm ohne Vorauflösung

Das Interesse allerlei Gethaben

befogt auch das Entwerben von Beiträgen auf Grund gerichtlicher Erreignisbriefe (Wyrok's) in allen Plätzen Auslands.

A. Censar, Zahnszt.,
langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznańskiischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schwellert.

Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plumbirenschadhafter Zahne mit Gold.

Dr. med. Goldfarb,
Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venöse Krankheiten, von sei er wissenschaftlichen Reise aus dem Auslande zurückgekehrt.

Sprechstunden: 9—12, 5—8. Eggeriana-Straße 21.

Edmund Dylewski,
Bereideter Rechtsanwalt

am Oberlandes-Gericht in Warschau,
früherer Unter-Sekretär des Warschauer Handelsgerichtes und leitender Richter des Procuratoriums im Königreich Polen, übernahm sämmtliche Gerichtssachen für alle Gerichts-institutionen, den Senat nicht ausgeschlossen.

Warschau. Solna-Straße 8

Asbestkorkmasse

Korkschalen

billigstes und vorzüglichstes Isolir-Material

empfiehlt

M. Zbijewski, Lódz.

Dzielnia 28, Telephon 550.

30%
billiger!

Reinwollene Kleider-Stoffe,
doppelbreit, schw. farbig gemustert, von 27 Kop. an, glatte
Wollstoff von 20 Kop. an in allen Farben.

Die Preise für alle auf Lager befindlichen Waren sind um 30% erniedrigt worden und wird jedem eine günstige Gelegenheit und vortheilhaftesten Einkauf geboten

Nur bei **LUDWIG KRYKUS.** Petrikauerstraße Nr. 19.

für Weihnachtsgeschenke empfiehlt staunend

BILLIG!

30%
billiger!

Flanelle, Corde, Tücher für Kleider u. Tischlaken nur in Prima-Qualitäten von 50 Kop. an. Reinwollene Umhängetücher von Nr. 3 an. Schlaufen von Nr. 250 an. Gute Pferdebeden zu Nr. 2 pro Stück.

Filzdecke von 90 Kop. an. Plüscht-Tapete von Nr. 2,50 an. Abgepähte Portieren von Nr. 4 pro Paar an. Chenille-Tischdecken zu Nr. 4 pro Stück. Kästen von 15 und 18 Kop. an, wie auch Bettdecken, Plüscht-Tischdecken, Möbelstoffe, Gardinen, Pelzbezüg. u. Zaquettsiose in größter Auswahl, Barchende, Lampe, Flanell, Schlüsse und Unterrockstoffe. sc. sc. sc.

Theater

„Chateau des Fleurs“

An den Weihnachts-Fiertagen
Große Fest-Vorstellungen

mit neuem hochinteressantem Programm.

Aufreten aller engagirten Kunsträste.

Chorist und Ballettmädel

Original-Poße mit Gesang.

Großes „Gesangs-Potpourri“

ausgeführt vom ganzen Artisten-Personal.

A. KANTOR,

Lodz. Petrikauer-Straße.

Magazin von Brillanten, Gold- und Silberwaren sowie von goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren. Reichhaltige Auswahl von Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen ohne Einschmelzung; Größte Auswahl von Bracelets, Broschen und Ohrringen mit Brillanten, Perlen u. s. w. Goldene Schmucksachen, Cigarren, Cigaretten- und Bündholz-Etuis.

Neckle, seke Preise.

Paradies

Hente und täglich

Concerte

des Wiener Salon-Quartetts.

bald in Angriff zu nehmen, um die Verbindung mit dem östlichen Theil der Eisenbahn möglichst schnell zu gewinnen.

Über die Artelltaxen.

Auf der gegenwärtig stattfindenden Zollkonferenz unter dem Vorstehe des Herrn Jagubow wurde die überaus wichtige Frage über eine Erneuerung der Taxe von Artellsteuern für die an den Grenzstationen ausgeführten Bestätigungen angeregt. Bevor wir auf das für und Wider der ganzen Frage eingehen, wollen wir in aller Kürze die Höhe dieser Abgaben und die dafür geleistete Arbeit beleuchten.

Wenn irgend eine Waarenladung per Waggons an der Grenze eintrifft, so befindet sich dieselbe in irgend welcher Verpackung, wie das bei Manufakturwaaren, Stoffen, Glas, Porzellan u. s. w. der Fall ist, oder aber dieselbe ist unverpackt, wie z. B. Steinkohle oder Eisen &c. Der eingetroffene Waggons wird vor das Zollhaus gerollt und besondere Artellschäfte müssen in demselben enthaltenen Waaren unter Aufsicht besonderer Zollbeamten ausladen, auspacken, nachwiegen, wiederum verpacken und verladen. Diese Arbeit ist im Allgemeinen eine sehr einfache, wenn die eingetroffenen Waaren sich unverpackt im Waggons befinden, jedoch wird sie schwieriger und erfordert eine große Übung, wenn die Waaren verpackt und dabei zerbrechlicher Natur, wie z. B. Glas und Porzellanwaaren sind. Da nun der Zoll nach dem Gewichte des Fabrikates selbst erhoben wird, so muss jeder derartige Gegenstand ausgepackt, abgewogen und wiederum eingepackt werden. Bei der großen Verbrechlichkeit und dem hohen Werthe der Porzellanwaaren könnte man eine derartige Arbeit keinem gewöhnlichen Arbeiter anvertrauen, sondern man muss gewandt und erfahrene Leute zu diesem Zwecke halten und sie dementsprechend pagiren.

Das Zollamt nimmt für diese „Besucherarbeit“ meist die Dienste besonderer Arbeiter in Anspruch, welche ihren Centralrat in Moskau haben und ihre Agenten an sämmtliche Zollämter senden. Die Artelltaxe wird vom Zolldepartement mit Einverständnis der localen Kaufmannschaft und des Vorortencomittees für jedes Zollamt besonders bestätigt. Aber es liegt leider in der Natur der Sache, dass die Artelltaxe sehr hoch ist, weil es eben an jeder Concurrenz steht und nur ein Centralarzt da ist, welches seine Forderungen stellt, denen Folge gegeben werden muss. So wird

für das Umladen eines Waggons mit Eisen 12 Rbl. erhoben, während die Eisenbahnen selbst dieselbe Arbeit für zwei Rbl. leisten und selbst dabei noch einen gewissen Verdienst erbringen. Wenn diese hohen Taxen der Zolltarife auch zwielichtigen neben den hohen Zöllen nicht so sehr führlbar sind, so ist die Gesamtsumme solcher Aufschlagszahlungen doch zweimal für den Händler eine empfindliche und lastet mit einem gewissen Druck auf den russischen Handel. Wenn auch der Zoll auf importierte Waaren aus rein fiskalischen Interessen erhoben wird, so trägt derselbe durchaus nicht einen hindernden Charakter und wäre es für die Zolltarifer von grössem Vortheil, wenn derartige Extraausgaben dem Waaren-Import nicht hindernd entgegentreten würden.

Aber es steht auch noch einen anderen Gesichtspunkt, was die Artellabgaben betrifft, und das ist das Eisenbahnwesen.

Unsere Tarifpolitik gibt ganz besonders darauf Acht, den Waarenimport über die einzelnen Zollämter zu regulieren, indem zu diesem Zweck Eisenbahnzölle geschaffen werden. Die Erfahrung hat nämlich gelehrt, dass ein Unterschied von 2—3 Kop. pro蒲 häufig sehr stark auf die Richtung wirkt, welche der Waarenimport nimmt. Hierbei müssen wir gleichzeitig bemerken, dass die Artellabgaben bei den verschiedenen Zollämtern von ganz verschiedener Höhe sind und daher sehr stark auf die Tarifcombinationen einwirken und dieselben zuweilen umstoßen können. Den Preisunterschied seiner Forderungen erklärt das Centralarzt mit dem Preisunterschiede der Arbeitskraft in den verschiedenen Theilen unseres weiten Reiches, obgleich wir gestehen müssen, dass diese Erklärung eine vollständig unbegründete ist. Die Eisenbahnen, welche das Aus- und Umladen stets selbst besorgen und dafür im ganzen Reich eine gleich hohe Zahlung erheben, könnten daselbe auch bei den Zollämtern übernehmen und würden schließlich für den dafür ausgeworfenen Preis dieselben geschickte Hände finden.

Aus diesem Grunde spricht der „Pet. Hebold“ den Wunsch aus, dass bei der Durchsicht der Artell-Zolltaxen auf dem gegenwärtigen Zollcongress in St. Petersburg diese Frage dahin entschieden würde, dass man in Zukunft diese Arbeit den Eisenbahnen übertrage oder aber, wenn dieser Vorschlag nicht Anklang finden sollte, die äußerst hohen Artelltaxen auf eine niedrigere Norm fixiere.

guten Sachen, so viel Du magst, es ist ja Weihnachten!"

"Und noch etwas Anderes, lieb Mutterlein," lacht Margarethe und sieht das Bulchen neidisch an.

Bulchen wird roth wie ein kostiger Puter.

"Schau sie nur an, wie sie roth wird und wie sie sich festlich geschmückt hat, die alte Julie," scherzt Gretchen, "ich glaub' ein Rosenknöpchen hat sie hinter ihr Ohr gesteckt! Ach nein, es ist nur das schuld bewußt glühende Zipfchen — na bitte mal, Bulchen!"

Das Böschchen schwiegt verlegen.

"So sag' ichs," triumphirt Margarethe, "hört Vater und Mutter, der schöne Herr Sergeant von der Schloßwache will unser Bulchen freien und ihr Herz hüpfst darob in unfinniger Freude."

"Aber, Fräulein Gretchen, so arg ist's nicht —"

"Aber wahr ist's," fällt der Professor ein "oder nicht?"

"Ja, aber wenn's der Herrschaft nicht recht ist, bleibe ich auch eben so gern zu Hause," erwidert Julie bescheiden.

"So 'arg' scheint wirklich nicht zu sein," meinte lächelnd die Mutter, "ich glaube, meine Drei überlegen nicht lange, wenn der Rechte kommt und die müssen Vater und Mutter verlassen und Du, armes Kind, stehst allein in der Welt, es ist wohl der Rechte nicht?"

"Doch, Frau Professor, der Rechte ist's," erwidert erglühend das junge Mädchen, "aber es wird mir so schwer, die Herrschaft zu verlassen und das muß ich, denn der Sergeant will's nicht haben, daß ich weiter diene."

"Der Pascha hat Recht. Sein schmuckes Webschönen soll nur ihn allein bedienen!" lachte der Hausdienst.

"Ganz von uns zu scheiden brauchst Du aber nicht, Bulchen Krause," lagte die Haustfrau. "Du näßt uns stückt ja ganz gut, ab und zu gibt Dir Dein Sergeant einen freien Tag, dann arbeitest Du bei uns; an den anderen Tagen bist Du im eigenen Häuschen steizig. Alles was es bei uns zu flicken gibt, solst Du haben, dadurch verdient Du Dir auch ein Beigeld in Deine junge Birthschaft und —"

"Famos, Krauchen!" unterbricht der Professor, "hast doch immer die klügsten und schönsten Gedanken, Mädels, nehmt Euch ein Beispiel an Mutterchen, aber wenn auch, so gut, so klug, so schön werdet Ihr niemals im Leben!"

Die Frau Professor erröthet wie ein schämiges junges Mädchen.

Constance springt schnell vom Stuhle auf und läuft der geliebten Mutter die Hand.

Schwester Margarethe ruht in edler Entspannung:

"So Vermessenes kommt uns auch gar nicht in den Sinn!"

Gustel aber schmollt und meint, sie wolle jedenfalls einen Anlauf nehmen.

"Das Nestkübel ist immer das frechste," lacht der Vater und zieht seine Jungfräulein am blonden Zopf.

Wenige Monate später heirathete Bulchen Krause ihren schönen Sergeanten.

"Die Jahre kommen und gehen — Geschlechter sinken ins Grab."

Mehr denn ein Vierteljahrhundert ist mit Leid und Freud' dahingeschwunden. Der Professor und sein Ehemahl folgten willig dem Ruf ins Jenseits, obwohl sie Abschied nehmen mußten von einer Welt, die ihnen freundlich und gut gesinnt.

Die drei Läder fanden frühe die "Rechten" und zogen mit ihren Liebsten in ferne Städte.

— Und wieder ist's Weihnachtszeit.

Bulchen, die jetzt schlohweißes Haar hat, sieht in tiefen Gedanken und Traumereien verunken, in ihrem Hinterstäubchen in der Burgstraße.

Die Vergangenheit hat ihr viel Kummer und Herzleid gebracht; heute am Weihnachtsfeiertag zieht sie lebendig und greifbar vor ihrem Innern vorüber und drängt Jahre über Jahre aus den treuen hellen Augen.

Der schöne, schwule Sergeant entpuppte sich bald als ein sehr lockerer Vogel und sehr schnell wurde ihm das kleine Nest, das sein Bulchen so sauber undnett hergerichtet, zu eng. Die junge Frau vergißt viel heimliche Thränen, und die Lippen, die sich nur in Lachen und Scherzen gebütteln, müssen lernen, heiz und inbrunstig zu beten, für das dahingeschwundene Glück ihrer Ehe.

Fünf Jahre war Frau Julie in Not und Kummer verheirathet, als der schwule Sergeant seinen Abschied nahm und hinterließ sein Weib verließ, um "drüben" in Amerika jügs behaglicher zu machen.

Wie ein gefällter Baum stürzte Bulchen bei dieser Nachricht zu Boden. Sie hatte den leichtsinnigen Sergeant über Alles geliebt, hatte für ihn gedarbelt und gehungert, gearbeitet und gebetet und nun war Alles vorüber — Alles!

Es dauerte lange Monate, bis sie sich entschloß, ihren einstigen, jungen "Fräuleins" das Unglück und die Schande ihres Lebens mitzuhören. Trostreiches Briefe und edelauführende Antwort waren die Antwort. Ab und zu verließ die einsame Frau einige Zeit in den kinderreichen Häusern und jedem wurde es wohl, wenn die unsache, wo still gewordene Frau im Hause sorgte und wachte; aber lange hielt sie es nicht in den

fremden Städten aus, wie magnetisch zog es sie zurück in ihr verlassenes Heim in der Burgstraße, das nur so kurze Stunden des Glückes gekannt hatte.

Und da sitzt sie auch heute am Weihnachtsabend.

In ihren Händen hält sie ein vergilbtes Bild und blickt mit umforschten Augen darauf; es ist ihr schöner Sergeant, ob er wohl noch manchmal an sein Bulchen denkt, ob er wohl glücklich ist?

"Braucht nicht Thränen mir zu weinen, kann vergessen werden!

"Mögest Du nur glücklich sein!

"Immer hier auf Croon!"

so flüstert Bulchens Lippen, aber tief im Herzen drin sieht das heiße Verlangen, nicht ganz und gar vergessen zu sein.

Die Dämmerung ist hereingebrochen.

Bulchen legte seufzend das Bild bei Seite und öffnet die alljährlichen Kisten der Professo-tochter. Dankbare Herzen betrachtet sie das warme Kleid, das wollene Tuch, den schönen, seidenen Regenschirm; der duftende Kuchen und der gute Tropfen sind auch nicht zu verachten, von Beide losst sie ein Weniges und sagt sich dann wieder in ihr trauliches Etchen im Hinterstäubchen. Unten im Hofe singen die Currende-Jungen; "Ehre sei Gott in der Höhe" und vom Thurm läuteten die Glocken.

Drönnend fährt Julie über ihr weiches Haar und streicht sich die Schärze glatt, dann faltet sie die Hände.

Immer dämmeriger wird es in dem kleinen nieder Stübchen — — —

Da öffnet sich leis die Thür, eine gebückte Gestalt tritt ein und geht vorsichtig tappend im Dämmerchein.

"Was soll's, was wollt Ihr?" ruft Bulchen daran, "ist das eine Art, Leute zu erschrecken?"

Da spricht eine zaghafe Stimme "Bulchen!"

Die Frau horcht hoch auf. "Wer ruft mich so?" sagt sie.

"Bulchen!" wiederholt es bange fragend.

Die Frau zittert und hält sich am Tisch, der zwischen Beiden steht.

"Du, Du Fritz?" sagt sie schnellathmend. "O, nein, es ist ein Traum, der Fritz ist nicht!"

"Doch, Bulchen, doch, er ist!"

Da tritt die Frau mit schnellem Schritte näher.

Wie verändert ist der schöne Sergeant, tiefe Furchen auf einem eingesunkenen, verfallenen Antlitz, aber er ist's.

"Fritz Du?" Bulchen ist altemlos vor Erregung, aber die paar Worte klingen wie Jubel, und Echt wird es, beglückendes, helleuchtendes Weihnachtslicht in dem kleinen dämmrigen Hinterstäubchen.

"Nimmst Du mich wieder auf, liebes Weib, willst Du mir auf den rechten Weg helfen?"

Stille, heilige Nacht ist herniedergelommen. Mit seinem Flügelschlag rauscht der Engel der Liebe, des Vergebens und Vergessens durch das kleine stillle Stübchen in der Burgstraße.

Junge Liebe.

Bon

Marco Brociner.

Zwei Jahrzehnte waren dahingerollt, seitdem Fritz Stein Aufgeidelberg verlassen, nachdem er daselbst einige Semester dem feuchtfröhlichen Genius Locri gehuldigt und nebenbei auch allerhand Wissenschaften getrieben. Und nun nach zwanzig Jahren flogen seine Blicke wieder wie einst über das Neckarthal, das glitzernde Strombett entlang, bis zu den blauen Höhen des Odenwaldes, die das Gold der Abendröthe verkündet. Nach zwanzig Jahren sah er wieder träumend wie einst in seiner alten traulichen Studentenbude. Wie unverändert darin Alles war! Da stand noch der kleine Schreibtisch, auf dessen Platte er deutlich den Namen Anna las, den er dazumal mit so schwerer Mühe ins Holz gebrannt. Selbst das Bildnis der schaumgeborenen Göttin rägte auch noch immer aus dem einstigen Postament, auf dem kleinen laffeebraunen Kachelsofen. An ihr war freilich die Zeit nicht spurlos vorübergeschriften: die Nasenspitze war ihr im Laufe der Jahre abhanden gekommen. Er merkte es jedoch kaum, während er auf die Statue starre. Und ihm geschah wie vor Jahren, so oft er, die Seele von den heimlichen Wonnen seiner ersten jungen Liebe geschwunnen, in die Betrachtung dieses Bildwerks sich versenkten. Es schwante hennieder. Und auf einmal stand vor ihm, licht und klar, eine holde Mädchengestalt, auf der weißen schmalen Stirn einige wunderspätige goldblonde Löckchen, um die frischen rothen Lippen ein wehmütiges Lächeln. Und er vernahm die Stimme dieses Mädchens. Was es sprach? Nur zwei Worte: "Leb' wohl, Fritz!" Aber aus diesen zwei Worten klang Schmerz und Bonne, bebte ein wundersames Glück, aus Lachen und Thränen gewoben . . .

Er fuhr empor, trat vor den Spiegel und schaute sich prüfend an. Das war nicht mehr das blühende Antlitz des zwanzigjährigen Studen-

ten, in dessen Herzen einstmals eine junge Liebe lang und sang. Das war das bleiche, vergrämte Gesicht eines vierzigjährigen Mannes, dem die harte Zucht des Lebens die Stirn gesurzt. Und diese scharfe Linie um den Mundwinkel! Was erzählte die nicht Alles! Sie erzählte von enttäuschten Hoffnungen, von einem pochenden Drang nach einem unsäglichen Glück, das stets vor ihm gaute, süß und lockend und unschöbar. Einmal nur in seinem Leben hatte er dieses Glück empfunden. Vor zwanzig Jahren. In diesem Stübchen. Das war sein Frühlingstraum gewesen. Darum nistete dieser Traum in seinem Gedächtnis, frisch und unverlöschbar. Darum verfolgte er ihn unablässig. Darum war Jahre hindurch der sehnsende Wunsch in ihm rege, sie noch einmal wiederzuzeichnen, einmal noch ein stilles Erinnerungsfest zu begehen. Daß sie längst geheirathet, wußte er. Daß sie Mutter eines achtzehnjährigen Sohnes war, hatte er von seiner alten Birthin erst soeben erfahren. Und diese hatte ihn auf der Stelle erkannt. Da wird ihn wohl auch Anna sofort wiedererkennen. Er wird sie lächelnd begrüßen und ihr sagen: "Ich habe eine fünfzehnjährige Fahrt nicht gescheut, um Sie wiederzusehen." Nein, das durfte er nicht sagen. Ihr Mann könnte es übel nehmen. Aber er wird schon irgend einen Vorwand für diesen Besuch finden: "Eine Geschäftsreise habe ihn hergeführt und er habe es als eine Höflichkeitspflicht erachtet, einer Freundin aus seiner Studentenzeit die Hand zu drücken." Bielle findet er auch eine günstige Gelegenheit, um mit Anna von den alten Zeiten zu sprechen. Und so wird ihnen Beide wohl für eine Weile das alte Glück aufzuleuchten, in seinem unverwölblichen Zauber . . . Das wird ein herrliches Erinnerungsfest werden! Er lächelt leise vor sich hinwendete sich um, ließ sich nieder, und zog aus seiner Tasche ein Notizbüchlein hervor, dem er einige lose Blättchen entnahm.

Es war ein Gedicht darauf geschrieben . . .

Er begann die vergilbten Schriftstücke zu überfliegen. Und wie er so las, was er einst in dem süßen Laumel einer jungen Liebe in unbefestigten Versen gestammelt, da wurde die Vergangenheit in ihm lebendig. Sie blühte empor, bis er in sie hineinblätte wie in ein perspektivisches Bild. Wo hatte er Anna zum ersten Male gesprochen? Richtig, drüben in ihrem Hause. In der Waschkübel! Ja wohl, in der Waschkübel! Er war erstaunt, als er sie, die Tochter des Buschbachers, darin erblickte. War sie es wirklich? Er trat durch die halboffene Thür in den dampferfüllten, dunllen Raum, in dem eine dünne Gasflamme trübe flackerte. Und so löste sich allmählich aus dem Dampf, der um sie bräute, eine schlanke Mädchengestalt. Er sah zwei weiße runde Arme, deren Hemdmärmel hoch aufgeschürzt waren. Und wie ihre schmalen Hände klopsten, kneteten, plätzerten, daß der weiße Schaumgeist nur so nach allen Seiten stäubte! Plötzlich flog ihm eine Flöcke ins Gesicht, grade auf die Nasenspitze! Best lachte sie aus. Und nun sah er ihre schimmernden Zähne und das rosige Antlitz mit dem fein gezeichneten Näschen. Er starzte sie noch immer an, stumm, verlegen, hüflos, die Schounflocke auf der Nasenspitze. Da trat sie zu ihm. Ihr Hemdmärmel fuhr über sein Gesicht. Die Seitenflocke war weggewischt. Die Berührung hatte ihn jählings käyn gemacht. Und wie sie so vor ihm stand, im wogenden Dampf, mit den weißen Armen, den übermuthig sprühenden Augen, den Mund halb geöffnet, da neigte er sich rasch und preßte einen Kuß auf ihre Lippen. Und dann noch einen. Jawohl. Sie wich nicht zurück, sie schrie auch nicht auf, sie schaute ihn bloß verwundert an. Da sagte er kurz: "Es ging nicht anders." Und das leuchtete ihr ein, denn sie lächelte. Dann sprachen sie wie alte Bekannte. Sie kannten sich ja auch schon lange. Sie waren ja Nachbarn. Seit Monaten lugte er aus seinem Stübchen hinüber zu ihr. Sie wußte es, sie saß es ihm, und wurde dabei immer zutraulicher und erzählte ihm von allerhand Sorgen in ihrem Heim. Ihr Vater habe sein Vermögen bei allerhand Spekulationen eingebüßt. Das Haus gehörte ihm nur noch dem Namen nach und würde in nicht ferner Zeit unter den Hammer kommen, wenn sich nicht rasche Hülfe finden sollte. Es wäre allerdings Aussicht auf Reitung, wenn sie heirathen wollte. Es fiel ihr aber doch schwer, sich dazu zu entschließen. Aber früher oder später werde sie doch wohl Ja sagen müssen. Sie hatte ihm all das schlicht, mit einem leisen Anklang von Wehmut in der Stimme, erzählt. Hier hielt sie inne, trocknete die rechte Hand und reichte sie ihm. So war ihr Freundschaftsbund geschlossen . . .

Einige Wochen später saß er wie heute, sinnend, traumend in seiner Studentenbude. Und er hielt dieselben Blättchen wie jetzt in der Hand. Es war ein Frühlingssabend. An dem dunkelblauen Himmel glühte der Vollmond. Diese Stille herschte im Sachsen. In seinen Ohren aber sauste es. Ab und zu fuhr er empor und horchte, ob sich nicht Schritte auf dem Flur vernehmen ließen. Es war ihm wüst und weh in der Seele. Er hatte kurz vorher ein Telegramm erhalten, worin ihm die schwere Erkrankung seines Vaters gemeldet wurde. Er wußte unverzüglich abreisen. In einer Stunde schon. Das galt er Anna in einem eindringlichen Brieschen geschrieben und sie darin mit beweglichen Worten bestürmt, auf einige Minuten zu ihm herüberzukommen. Er wollte noch ein Wort mit ihr ungestört plaudern, ihr einen Abschiedskuss auf den Mund drücken. Er wußte ja, dass er Augenblickszeit hatte. Das war kein Morgenkuss zu kosten. Dabei schnitt er nur seltener wissentlich auf, that er's aber, dann verzerrte es ein seltsames Zucken der Hautfältchen um Auge und Schläfe.

Augenblicklich saß er, den unvermeidlichen Kalkstumpf zwischen den Zähnen, neben mir und harrte den Wasserkops an, den er beigelegt hatte, der Wache ihren Morgenkaffe zu kosten. Zuweilen spuckte er gegen die Feuerthüre, daß es laut

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Christnacht.

Wenn vom letzten Sturm getroffen
Blatt und Blüthe niederfällt,
Und des Todes starres Schweigen
Die Natur umschlungen hält;
Wenn das Elend kalt und schaurig,
Durch die dunkle Gasse eilt,
Und kein sangefrohes Vöglein
Mehr in Norden's Fluren weilt.

Wenn am mitternächt'gen Himmel
Heller strahlet jener Stern,
Welcher schon im Morgenlande,
Wies den Weg zum Haus des Herrn —
Dann ein wunderbares Raunen
Durch die Weltenräume wollt,
Sucht den Weg zum Menschenherzen,
Wo es freudig widerhallt.

Siehst Du wohl das Sternlein blinken?
Willst Du wohl das Christkind sehn?
Mußt Du seinem Rufe folgen,
Auf der Spur des Elend's geh'n!
Welcher einst das Wort gesprochen:
„Arme habt Ihr jederzeit!“
Menschenleid und Weh zu lindern
Mittel auch und Wege deut.

Wenn Du willst das Christkind sehen,
So betritt des Elend's Haus:
Über jenes Armen Lager
Breitet es die Flügel aus!
Läß Dich weisen zu der Stätte,
Wo das Kindlein, dürtig, blos,
Fremdem Mittelid preisgegeben,
Ruhet in der Mutter Schoß;

Läß dich weisen zu der Stätte,
Wo der Kummer gramvoll ringt
Und kein Strahl vom hellen Lichte
Mehr die Finsterniß durchdringt!
Wo die Witwe, wo die Waise
Hat geschafft die lange Nacht,
Glänbig hoffend, nie ermüdend
Hält gewiß das Christkind Wacht.

Glaubst Du, Du seist selber elend?
Blicke in Dein Herz hinein;
Jedem ward das Heil geboren,
Alle sollen selig sein!
Kannst Du keine Welt beglücken —
O, so trag das helle Licht
Nur in eine einz'ge Kammer
Eine Seele, der's gebracht!

Trockne eine einz'ge Zähre
Welche irdisch Leid erzeugt;
Feuchte nur ein einz'g Auge
Das sich nie dem Heil gebeugt, —
Und die wahre Christnachtsfreude
Kehret in das Herz ein

Und die dumpfen Erdensorgen
Weichen von dem Himmelschein.

Wenn die Erd' im Tod erstarret,
Alles Lebende bedeckt,
Wird uns neu das Heil geboren,
Neu das Leben rings erweckt,
Heller Stern vom Morgenlande!
Sende Deine Boten aus,
Daz sie segnen niederschweben,
Auf des Elend's dunkles Haus!

Der Weihnachtsmann.

Von E. Elton.

Der erste Schnee ist gefallen, weich und dicht, und hat die schlummernde Erde liebevoll in sein schimmerndes Weiß gehüllt. Der Himmel, der tagelang recht trüb ausschaute, scheint nachdem er alles mit der wärmenden Hülle bedekt hat, nun zufrieden und lacht herunter auf die kleine Stadt mit ihren zauberhaften Häuschen, deren Not der Dächer unter dem Schnee verschwunden ist. Die einzige Unterbrechung in der eisigen Ruhe der Natur bilden die Sperlinge, die piepend von Ast zu Ast der beschneiten Bäume hüpfen und dabei die großen Flocken herunterhütteln.

Ein dreifester Spatz wagt es sogar, auf ein Fensterbrett zu fliegen, und schaut nun mit seinen schwarzen Auglein, das Köpfchen auf die Seite neigend, in das Zimmer hinein. Es sieht so verzaglich dort drinnen aus, und in das Spatzherz zieht eine Sehnsucht nach der Wärme und den Brotrümpchen, die er sicher dort finden würde. Wenn nur die Fensterscheiben nicht wären und die beiden Menschen, die dahinter sitzen.

„Sieh einmal, Mutchen“, ruft jetzt eines der beiden gefürchteten Wesen, „der niedliche Spatz will sich kein Weihnachtsgeschenk holen. Du sollst es haben, arnes Thierchen.“ Das Mädchen legt seine Arbeit nieder, eilt zum Schranken, holt ein Stück Brod daraus, zerbricht es eilig und legt dann die Krümchen, das Fenster vorsichtig öffnend, hinaus. Erschreckt fliegt der Spatz davon, aber nur, um, sobald die Scheiben wieder geschlossen sind, mit Frau Spätzin und einigen guten Freunden zurückzukommen.

Das Mädchen hat nicht Zeit, die lustige Gesellschaft auf dem Fensterbrett lange zu betrachten. Es nimmt die Arbeit wieder zur Hand und näht emsig weiter — morgen ist Weihnachten da muß alles fertig sein.

„Du bedenkst alle mit Deinen Gaben, Ilse“, sagt die Mutter und blickt liebevoll zu der Tochter hinüber, „aber noch immer hast Du Deine Wünsche nicht geäußert. Was möchtest Du wohl am liebsten haben?“ „Einen Weihnachtsmann“, sagt das Mädchen und blickt die Mutter schelmisch an.

„Ein 18jähriges Mädchen wünscht sich einen Weihnachtsmann, schämst Du Dich nicht, großes Kind? Die Seiten sind vorbei.“ Scheinbar ärgerlich verläßt die Frau das Zimmer. Erröthend senkt die Kleine ihr Haupt tiefer auf die Arbeit. Die Seiten sind vorbei, hält es in ihrem Herzen traurig wieder, und traumerisch wandern ihre Gedanken zurück zu den glücklichen Tagen, die nun vorbei sein sollen.

Sie sieht sich wieder als kleines Mädchen mit flatternden, blonden Locken; neben ihr steht der wilde, braunäugige Knabe. Sie sind Nachbarstinder und wie zwei gute Kameraden zusammen aufgewachsen, teilen Freud und Leid, ihren Kuchen und manche Prügel.

Die Erde ist wieder wie heute mit Schnee bedeckt, und die beiden Kinder eilen auf die Wiese, die zwischen ihren Häusern liegt. Weihnachten ist vor der Thür, und sie wollen sich zusammen einen Weihnachtsmann aus Schnee machen. Fritz hat schon zwei Stück-

chen Kohle die er aus der Küche geholt hat, in der Tasche, für die Augen des Schneemauns, und für den Mund hält Ilse in der Hand eine Mohrrübe, die sie von der Köchin erbettelt hat. Eifrig wälzen sie große Schneebälle vor sich her, und der fünf Jahre ältere Fritz, der viel mehr Kraft hat als seine kleine Freundin, muß sie aufeinanderthürmen. Plötzlich stellt Ilse unter lautem Geschrei ihre Arbeit ein. Sie hat einen unter dem Schnee verborgenen Scherben ergriffen und sich dabei die Hand zerschnitten. Sie weint jämmerlich, und Fritz lacht sie aus: „Man muß nicht um ein jedes Bißchen weinen!“ Als er aber bemerkte, wie das rothe Blut über ihre Finger rießt, ist auch er erschrocken, wickelt schnell entschlossen sein Taschentuch um die Hand der Freundin und küßt ihr die Thränen aus dem Gesicht. „Warte nur, kleine Ilse“, sagt er, sie streichelnd, „wenn ich erst ein großer Doctor bin, heile ich all' Deine Wunden und Du sollst nie mir weinen.“

Darauf war er mit ihr in's Haus geeilt, hatte zugesehen, wie die Mutter Ilses Hand reinigte und verband, und war davongegangen!

Als die Kleine am nächsten Morgen vor das Haus trat, stand der Schneemann fertig vor ihr und hielt im Arme eine Fahne von Papier, darauf stand mit großen Buchstaben: „Fröhliche Weihnachten, kleine Ilse!“

Ilse, die schon seit einem Jahre die Schule besuchte, hatte freudig den Wunsch des Freundes gelesen und ihm am Weihnachtsabend dafür ein großes Stück Pfefferkuchen von ihrer Schüssel geschenkt.

On diesem Jahre an hatte er ihr zu jedem Weihnachtsmann bescheert. Zuerst aus Schnee; als er dann schon Taschengeld besaß, aus Pfefferkuchen mit buntem Zuckerzusatz, und als auch das seiner Würde als angehender Herr zuwider war, hatte er, der ein guter Zeichner war, ihr auf Pappe einen großen Weihnachtsmann gezeichnet, bunt ausgemalt und ausgeschnitten. Dies wertvolle Geschenk wurde dann an die Wand ihres Zimmers gehängt und das ganze Jahr hindurch liebevoll betrachtet, bis der schon etwas verblühte Mann durch einen neuen, viel schöneren ersetzt worden war. Nur der legte harzte schon jahrelang auf seine Ablösung. Fritz hatte die Universität bezogen und bei ernster Arbeit wohl die Thorenheiten seiner Kindheit vergessen,

Nicht ganz vergessen! In dem letzten Weihnachtsbrieze — nur zu diesem Feste und zum Geburtstag schrieb er ihr — hatte er sie so lieb an die vergangenen Zeit erinnert und ihr zu diesem Jahre, wenn er sein Doctorexamen bestanden hätte, einen neuen, ganz besonderen Weihnachtsmann versprochen.

Eine unbesiegbare Sehnsucht nach dem Jugendfreunde ergreift das Mädchen, sie will seinen letzten Brief noch einmal lesen, um ihm wenigstens im Geiste nahe zu sein. Während ihre Gedanken zurückgereist waren in das heitere Reich der sonnigen Kindheit, war die Sonne am Himmel verschwunden, und in dem Zimmer des jungen Mädchens war nur jener dämmernde Schimmer zurückgeblieben, der so geeignet ist für die Träume liebender Menschenkinder.

Ilse legt die längst beendete Arbeit fort und zündet Licht an, um den Brief des Freundes hervorzuholen. Als sie zu ihrem niedrigen Schrankchen geht, fällt ihr Blick auf den darüber gehängten Weihnachtsmann; in frommer Andacht bleibt sie davor stehen und betrachtet ihn mit innigen Blicken.

Sie ahnt nicht, daß vor ihrem Fenster noch ein Menschenkind eine stille Andacht feiert. Die dunklen Augen des jungen Mannes, die dort durch die Scheiben blicken, suchen nicht den Weihnachtsmann, sie weilen auf der lieblichen Gestalt des Mädchens, auf ihren blonden Zöpfen und hätten gar zu gern auch in das abgewandte Gesicht geblickt. „Wie groß sie geworden ist, liebe kleine Ilse“, sagt der Mann vor sich hin. „Was für einen Anziehungspunkt nur die abscheuliche Wand hat? Ich glaube gar“, ruft er erstaunt, „es ist mein Weihnachtsmann, Du liebes Gesäß!“ Aber umwenden sollst Du Dich doch!“ Mit plötzlichem Entschluß rafft er eine Menge Schnee von der Erde und schleudert ihn an die Scheiben. Erschrocken stürzt das Mädchen an das Fenster. „Das war gewiß wieder einer von den unnützen Knaken der Nachbarschaft, solche Dummköpfe hätte Fritz nie gethan“, denkt sie, „wie leicht hätte das Glas brechen können.“

Sie öffnet das Fenster, um nach dem Nebelhäuter auszuschauen. „Warte, Du ungezogener Schlingel!“ ruft sie in die Finsternis hinaus, „wenn ich Dich ertrappe, gibts keinen sanften Badenstreich!“ Da hört sie ein unterdrücktes Lachen und sieht eine dunkle Gestalt hinter der Ecke des Hauses verschwinden. „Der schien mir doch ziemlich groß“, sagt sie erstaunt und schließt das Fenster wieder.

Am Himmel schimmern zahllose Sterne, und der Mond lacht verschmitzt zu dem Mädchen hernieder, als wollte er sagen: „Wenn du wüsstest!“

Während dessen hat sich auch im Wohnzimmer des Hauses eine kleine Scene abgespielt. Die Nachbarin war zu Ilses Mutter gekommen, dieser freudig erregt um den Hals gefallen mit den Worten: „Fritz ist wieder da, er hat sein Examen bestanden! Aber still“,

sagte sie dann, „wo ist Ilse, sie soll noch nichts davon wissen; er läßt Dich bitten, wieder wie früher das Weihnachtsfest bei Euch gemeinsam zu feiern. Er hat sich einen Scherz ausgedacht und will Ilse überraschen.“ Ilses Mutter willigte freudig ein, und die beiden Frauen trennten sich mit dem erheiternden Gefühl Theilnehmer an einem großen, schönen Geheimnis zu sein.

Als Ilse am Abend den Eltern eine gute Nacht wünscht streichelt ihr die Mutter zärtlich die Wangen, sieht sie lieblich lächeln an und meint: „Was sagst Du, Kleine, wenn Du doch morgen einen Weihnachtsmann bekommst?“ Ilse schließt die Lippen der Mutter mit einem Kuß und eilt in ihr Zimmer. Etwas wie die Ahnung von einer großen Freude ist über sie gekommen, und sie schlafst selig ein.

Wieder einmal hat die Sonne mit rother Gluth ihren Abschied genommen, da schlüpfen vorsichtig einige mit Paketen beladene Personen in das Haus. Sie werden von der Hausfrau leise, aber freudig empfangen und sogleich in der Salon geführt, wo auf weiß geckter Tafel ein herrlicher Weihnachtsbaum prangt. Zu den schon aufgebauten Geschenken gesellen sich noch die mitgebrachten; alles wird fein geordnet. Ein geschäftiges Flüstern geht durch den Raum. Ilses Eltern können sich nicht genug wundern, wie schön und stattlich der Fritz geworden ist. Der läßt sich jedoch nicht lange bewundern und verschwindet, nachdem er das Nachbarspaar freundlich begrüßt hat.

„Wiedersehen in kurzer Zeit“, flüstert er, „das soll heut ein Weihnachtsfest werden!“

Von alle dem ahnt Ilse nichts. Man hat sie, wie jedesmal vor dem Aufbau in ihr Zimmer geschickt, und hier steht sie am Fenster und blickt zu dem Sternenhimmel empor. So heiter und friedlich funkteln die ungähnlichen Eichlein am Himmel; der heilige Friede der Weihnacht ist über die Erde ausgebreitet.

„Schick ihn mir, mächtiger Schöpfer“, fleht das Mädchen und sendet einen innigen Blick nach oben. Da fällt aus der schimmernden Höhe eine leuchtende Sternensonne hernieder. Ilse preist die Hände auf ihr pochendes Herz und jaucht: „Hab' Dank, hab' Dank!“ Großer Gott, wie gern bringen wir Menschenkinder die wunderbaren Erscheinungen in Deiner erhabenen Natur in Zusammenhang mit unseren kleinen Wünschen! Klein für Deine Macht, doch so unendlich groß für unser Herz! —

Die Thüren werden geöffnet, hell strahlt der Weihnachtsbaum. Über den Gesichtern der Elternpaare zuckt es wie von verhaltenem Lachen. Ilse merkt nichts davon; sie hat die Eltern umarmt, ihre Handarbeiten überreicht, steht vor ihren Geschenken und gibt sich Mühe, sie zu bewundern. Aber ihr Blick sucht traurig nach seinem Brüder, der wenigstens sonst immer pünktlich eingetroffen ist, — ganz umsonst!

Die Sterne hatten ihr, als sie vorher am Fenster stand, einen leuchtenden Hoffnungsstrahl in's Herz gesandt. Nur damit sie den Schmerz der Enttäuschung doppelt fühlen soll?

Alles jubelt und freut sich, nur sie kann nicht mit einstimmen und kommt sich deshalb so undankbar vor. Haben nicht ihre Eltern alles aufgeboten, um sie zu erfreuen? Sie schaut zu dem Baume auf, aus dessen grünen Zweigen lieblicher Duft das Zimmer durchströmt. „Weihnachtsfreund komm' doch auch in mein Herz!“

Da giebt's ein Gepolter, die Thür geht auf, und im Zimmer erscheint eine stattliche Gestalt, in einen weiten Mantel gehüllt. In einem Arm hält der Mann mit dem langen, weißen Bart einen großen Sack, in dem anderen ein Tannenbaumchen. Feierliche Stille ist mit einem Male in der Stube; die Alten unterdrücken wieder ihr Lachen, Ilse blickt starr auf den Ankömmling, dessen weißer Bart gar nicht zu dem jugendlichen Gesicht paßt. Sie kennt die großen, dunklen Augen, die der Mann auf sie richtet, und mit dem Aufschrei: „Fritz“, nürt sie ihm entgegen. Doch warum bleibt sie plötzlich stehen, warum fallen die nach ihm ausgestreckten Arme nieder?

Sie sind die Kinder nicht mehr, die sich nach Herzenlust umarmen und küssen dürfen. Ihm scheint dieses Bedenken nicht gekommen; deun sobald er seinen Namen aus ihrem Munde vernommen hat, wirft er Sack und Baum zur Erde, reißt den weißen Bart vom Gesicht, schleudert ihn unter den Tisch und umschlingt mit seinen kräftigen Armen das erglühende Mädchen.

„Jetzt hält Dich der unnütze Schlingel von gestern Abend gesangen, bittet aber sogleich reumüthig um Verzeihung“, sagt er neckisch. „Ilse, ich war eifersüchtig auf den Weihnachtsmann, dem Du so lange Dein liebes Gesichtchen zuwandtest.“

„Und kamst darum darum heute selbst als solcher. Laß Dich strafen, böser Lauscher.“

Da beugt er sein Haupt zu ihr hernieder, und sie verwandelt den versprochenen in einen Kuß.

„Hab' ich Wort gehalten, kleine Ilse? sagt der stattliche Mann die Spiellein seiner Kindheit. „Ich versprach Dir einen neuen, ganz besonderen Weihnachtsmann, den kannst Du behalten für immer. Er bringt Dir das reichste Geschenk des Lebens mit; die Liebe eines aufrichtigen, treuen Herzens.“

ansichts. Dann nickte er befriedigt: das Feuer brachte gut.

"Wenn uns nur nicht noch die Franzosen lauern, ehe wir Zanzibar erreichen", redete ich ihn nach einer Weile an.

Der Koch erhob sich, zog mit dem noch nicht abgebrochenen Stück einer Fleischgabel den Docht der über dem Herd schwelenden Cocosöl Lampe ein Stück weiter heraus und entgegnete: "Keine Angst, die halten sich drüben im Osten von Madagaskar auf, bei Mauritius und Réunion. Vielleicht haben die auch gar keine Manuars") hier draußen."

Sch hatte zwar in Capstadt gelesen, daß die Franzosen — wir schrieben den 30. December 1870 — fast alle verfügbaren Marinemannschaften in die Landarmee eingereiht hatten, immerhin lag es nahe, daß die in den Colonien stationirten Kriegsschiffe sich hier wie anderwärts die Zeit damit vertreibt, deutsche Kaufahrer als gute Prise aufzubringen. In dieser Besürftung hielt sich auch unser Capitain möglichst nahe an der unter englischem Schutz stehenden afrikanischen Küste; über Nacht hatte sich jedoch der Wind gedreht, der uns jetzt nicht und mehr vom Festlande abdrängte.

Nachdem ich dem Alten meine Bedenken geäußert, meinte er trocken: "Wenns hart kommt, laufen wir nach Madagaskar hinüber auf den Strand, ziehen Seestiefel an und gehen an Land in den Busch".

"Und lassen uns von den Wilden fressen", ergänzte ich.

Jan klopfte seinen Kalkstummel aus. "Nix da! Die Howas sind gemitterte Kerls, aber keine Menschfresser, sonst wär' ich nicht hier. Hab' ja doch unter ihnen gelebt."

"Unter den Howas?" rief ich überrascht. "Daron habt Ihr mir ja doch noch gar nichts erzählt. Das muß Ihr nachholen, Koch, und zwar gleich."

So schnell, wie ich gehofft hatte, wurde mein Wunsch nun allerdings nicht erfüllt. Erst mußte die Wachmannschaft ihren Kaffee haben, dann goss er sich und mir ein großes Blechmäss voll "Waka", und für mich schnitt er von dem gestern ubriggebliebenen Sackluchen eine dämmdicke Scheibe herunter, die ich dankend accepteerte. Jans Sackluchen — so genannt, weil der der Haupsache nach aus Mehl und Wasser bestehende stark gewürzte Teig nach englischer Seemannssart in einem Segeltuchjack geschnitten wurde — war nämlich muster-gut; man begriff, daß sein Erzeuger ihm zuweilen den hochtrabenden Namen "Pudding" beigelegt.

Abwechselnd seinen Kaffee blasend, einen Schuh trinkend und dann einen Soß sprechend, begann nun Jan Boller sein Madagaskar-Erlebnis zu schildern:

"Anno 45 war's — Gewitteröde im Kaffees-geiß, Schlürfen und Glücken — Ich fuhr damals noch als Matrose", — erneuter Windstoß. Deimänner schluck, — konnte aber schon verdammt fit logen."

Wieder erfolgte die übliche Pause, dann sprach mein Gewährsmann flüssender:

"Wir hatten in einem Tornado unser Schiff verloren und ich verheuerte mich in Lagos auf einen englischen Manuar. Zuerst — Kreuzbom- stüngensbom —!"

Jan hatte getrunken, ohne zu blasen, und sich den Mund verbraunt. Mit einer energischen Bewegung stellte er sein Trinkgefäß bei Seite und griff wieder zum Kalkstummel. So, jetzt konnte er fortfahren:

Zuerst kreuzten wir im Atlantik gegen amerikanische Schleven-schiffe, dann kriegen wir Segel-ordres nach Port Gaspébie. Ein ganzes Geschwader stand sich dort zusammen, das nach der Ostküste von Madagaskar segelte. Wir sollten die auf der Insel ansässigen Engländer schlagen. Damit auch seinen Leuten nichts geschehe, hatte auch der Franzmann eine Flottille hinausgeschickt.

Vorher war es ganz friedlich zugegangen auf Madagaskar", holte Jan zu einem geschichtlichen Rückblick auf. "Der Howaldnig — Radama hieß er ja wohl — hatte, da ihm die Engländer jährlich 8000 Pfund Sterling zahlten, den Schavenhandel abgeschafft, Schulen eingerichtet, und mit den Missionaren und Kaufleuten hielt er gute Freundschaft. Aber John Bull wollte für sein Geld auch etwas für sich haben, er verlangte immer mehr Rechte, und freudig Franzmann nahm eine kleine Insel an der Küste um die andere weg. Die Königin — ein gemittertes Frauenzimmer, ich hab' sie selbst kennen gelernt — hatte aber scharf aufgespäht, und weil ihr Mann keinen Krakehl mit den Beinen wollte, hatte sie ihn vergiftet, und seitdem war der Teufel los auf der Insel: die Schwarzwölke wurden fortgejagt, die belebten Howas mußten wieder Heiden werden, und wer sich von den Fremden etwas herausnahm, wurde kalt gemacht. Die englischen und französischen Kaufleute flüchteten an die Küste von Tamatave, und wir letzten Truppen an Land, die Schwarzschnuten Moritz zu lehren.

Die Landung verlief glatt und wir rückten die Franzosen auf dem linken Flügel, die Engländer auf dem rechten — mutter durch die Küsten-ebene vor. Die Howas hatten sich in ihre Berge zurückgezogen, nur hier und da sah man einer aus dem hohen Sumpfgrase auf, und den knallten wir weg."

Der Erzähler unterbrach sich und beobachtete scharfes Auge einen zolllangen braunen Käfer, der hinter dem Herd hervor an der rauchgeschwärzten Kombüsewand hinauskroch; einer

) Nach d. englischen: Man of war (Kriegsschiff).

jener berüchtigten Kakerlaken wars, die, aus den Drogen eingeschleppt, nun auch schon in Europa als eine Haupplage empfunden werden. Jan Boller mochte, in seine Kriegserinnerungen versunken, den flinken Schäftsübler für einen Howa-Kundschafter ansehen, er spitzte den Mund, zielte und — plü! hatte er den Vorwitzigen "weggelnkt", ohne die dort hängenden Topfdeckel und Löffel auch nur im Geringsten zu streifen. Jan Boller war ein durchaus reinlicher Koch: wäre er seiner Sache nicht ganz sicher gewesen, er würde den "Schuß" nimmermehr gewagt haben.

Schon nach zwei Tagen waren wir aus der Sumpf-ebene heraus im trockenen Hügelland, spann unser Suppenschmied sein Garn weiter. Tode hatten wir noch keine, aber über 3000 Kranke mußten zur Küste zurückgebracht werden, das gewitterte Sieber! Im Busch, durch den wir jetzt marschierten mußten, war's gesunder, doch dafür gingen wir um so mehr von giftigen Insekten zu leiden und solchem Gezeug. Auch die Wilden machten uns hier täglich zu schaffen; hinter jedem Felsen, aus jeder Schlucht schossen sie hervor, aber zu fassen waren sie nicht.

Am fünften Marschtag lachten wir gegen Abend in einer großen Waldlichtung ab. Wir hatten Pölsfleisch und Sackluchen im Volt und dazu sollte es eine doppelte Nation geben, denn der englische General feierte seinen Geburtstag. Da knatter plötzlich die Flinten, und die Franzosen, die weiter oben lagen, kommen und Hals über Kopf auf den Leib, hinter ihnen her die Wilden, unzählbar wie ein Makrelenschwarm. Wir lassen natürlich das schöne Essen sein und laufen nach den Schießprügeln, da sahen uns aber auch schon die Howas aus dem Pelz, rennen dem Einen den Speer durch den Leib, schlagen dem Anderen den Verstandskasten ein, und so weiter. Nun hieß es: alle Segel beigelegt und ausgerissen! Die Offiziere woslen den Strom aufzuhalten, doch sie werden von den eigenen Leuten übersegelt, Tager, Waffen, Vorräthe, Alles fällt dem Feind in die Hände.

Ein paar Hundert der Unrigen mußten ins Gras beißen; wer gefangen wurde, mußte über die Klinge springen. Auch mich hätten sie ganz gewiß abgeschlachtet, wäre ich nicht damals schon ein so guter Koch gewesen."

Ob dieser Wendung überrascht, blickte ich meinen Gewährsmann etwas misstrauisch von der Seite an. Er fuhr jedoch mit unverändertem Ernst fort:

"Als ich mit durchstochenem Bein ins Lager vor die Königin geschleppt wurde, hatten sich die Sieger schon über unser Essen hergemacht, und um den Sackluchen rissen sie sich förmlich. Auch die Königin, ein unschieriges Jagdzeug, breit und plump wie eine holländische Kuss, taute auf beiden Backen und hätte wohl gar nicht aufgehört, wäre nicht das Weisse schon weggestreut gewesen. Deunsfalls gelüstete ihr noch mehr, denn sie fragte mich — sie konnte einen ziemlichen Mundvoll Englisch reden — ob ich dieses gute Gericht bereiten könnte.

Ich hätte den Teufel gehabt und "Nein" gesagt, selbst wenn ich mein Leidtag noch keinen Sackluchen gekostet hätte; so aber konnte ich mit gutem Gewissen befahlen. Aber meine beiden Mitgefangenen müßten mir dabei helfen, sagte ich, denn in meiner Nähe standen zwei meiner Kameraden, denen ich bei dieser Gelegenheit den Hals zu retten gedachte.

Nachdem sie uns die Hände losgebunden, suchten wir aus den noch nicht geplünderten Proviantschränken Mehl, Zucker und Gewürze her vor. Hier mußten die Howas herbeischaffen, und so gingen wir frisch ans Werk. Die Howas possten sich auf. Wahrscheinlich wollten sie uns die Kunst abgucken und uns dann doch noch den Hals abschneiden, darum machte ich beim Zeigurzen allerlei Hokuspolos, so daß ihnen ganz unheimlich zu Wuthe wurde. Sie hielten mich für eine Art Zauberer.

Der Sackluchen fiel gut aus, und nun war ich als Mundkoch der Königin plötzlich ein großes Tager. Man hieß Jorglam meine Wunde, und auch meine Kameraden, die doch um die Welt nichts von Kugeln verstanden, waren kein heraus, bis die Königin eine Lages ungäding wurde — der Sackluchen schmeckte ihr nicht mehr. Es fehlte etwas daran, ließ sie mir sagen, und wenn ichs bis morgen nicht herbeischaffe, dann seje es was.

Ich wußte sehr wohl, woran es fehlte: am Gewürze. Zimmt und Muskatnüsse waren noch genug da, aber das Cardamom war alle geworden. Woher nun Ersatz beschaffen?

Einer meiner Mitgefangenen, ein Irlander, wußte Rath, "Waschen Muscat und Zimmet hier wild, dann werden wir auch Cardamom finden", sagte er und magte sich auf die Suche. Bald kam er mit einer Handvoll großer Samenkörner aus dem Busch zurück und schwor, das sei Cardamom. Er hatte, wie er sagte, einmal in einer indischen Gewürzplantage gearbeitet, wo Cardamom gezogen wurde, das genau so aussah.

Da das Zeug ja sonderbar roch, traute ich ihm nicht recht, dachte aber, verderben kann nicht viel, und rieb davon unter den Sackluchenteig. Als er gar war, versuchte ich eine Messerspitze voll. Er schmeckte nicht übel, und der dritte Kamerado ließ das Gericht ab, damit er doch auch etwas hat.

Es dauerte indessen nicht lange, da kam er, blau vor Schrecken, wieder angerannt und rief: "Sieht aber so schneiden uns die Hälften ab. Der Sack — lachen — Gift wär, kein Cardamom! Die Königin, die ganzen Schwarzschnuten halten sich die Bauche und krümmen sich wie harpunirte Tümmler. Fort, fort oder — er konnte nicht mehr.

Ich sah mich nach dem Irlander um, der war aber schon ausgerissen, und so riß ich wir halt ebenfalls aus. Das Bauchgrimmen der Howas muß so arg gewesen sein, daß sie zuerst gar nicht dazu kamen, uns zu verfolgen, denn wir erreichten ungeschoren den Busch und nach achtzigem Umherirren Tamatave, das die Franzosen noch besetzt hielten.

Hätte der gewitterte Irlander nicht den Geselsreich gemacht, ich könnte heute der erste Mann auf Madagaskar sein", so schloß Jan Boller seine Erzählung.

Prüfend sah ich nach den verrätherischen Hautfältchen; sie erschien unbeweglich wie aus Stein gemeißelt. Das Erzählte war demnach der Haupttheil nach unzweifelhaft wahr; das Nebrige glaubte der Erzähler, der sein Kupfergesicht mit einem Fettlappen abzureiben begann, selbst.

"Haben denn die Engländer und die Franzosen die Scharte nicht ausgewest?" fragte ich nach einer Weile.

"Bis heute noch nicht. Sollten aber die Howas —"

Das unverkennbare Geräusch backslagender Segel und ein wildes Geschrei außerhalb ließen ihn verstummen. An Deck lief die Wachmannschaft durcheinander.

"Die Franzosen! Wir sind gekapert!" rief ia erschrockt und stieß die Kombüsenküche auf. Heller Tropenstrahllein blendete meinen Blick, dann aber hieß ich mit Entzücken die grünen Berge Madagaskars über die dunkelblaue Bluth herübergrüßen, und längs seit schleppen an von der Wachmannschaft ausgeworfenen Laken mehrere Howacanos, deren braune Inssen mit lautem Geschrei Bananen, Limonen, Cocosnüsse und Süßkartoffeln feilboten. Der erste Steuermann hatte als Lauschobjekte Schnaps und Tabak an Deck holen lassen, und sogleich begann das Handeln. Blugs war ich auf der Rettung, und neben mir sah der Koch auf, zum Erstaunen der Insulaner seinen „Mundvoll“ Madagassisch an den Mann zu bringen.

Kaum war das Laufschäft erledigt, da brachten wir wieder voll und versiegeln unseren Urs weiter. Einer der Howas rief noch dem Koch zu, wie es denn mit dem deutsch-französischen Kriege stehe? Jan Boller, der ein herzhaftes Priemchen "achter de Kusen" hatte, spuckte in den indischen Ocean hinaus, von dem ein erklecklicher Theil für einige Augenblicke beeindruckt erschien. Darauf erfolgte die Antwort, begleitet von einer dramatischen Armbewegung, die von den franzosefeindlichen Howas mit hellem Jubel begrüßt wurde. Endlich steuerten die braunen Händler singend nach ihrer schönen Heimatinsel zurück.

Seitdem sind abermals 25 Jahre verflossen, und jetzt enthalten die Franzosen auf Madagaskar eine große Macht, die dort just vor einem halben Jahrhundert gemeinsam mit den Engländern erlittene Schlappe wetten zu machen.

Ein Newyorker Volksfest.

Am Sonnabend, den 23. November, fand ein großes Foot-Ball-Spiel auf dem Manhattan-Feld in New-York vor dreihunderttausend Zuschauern statt; ein Spiel, das selbs die mit den empfindlichsten Nerven begabte Frau mit Vergnügen genießt; ein Spiel, wie es die Studenten der beiden ersten Universitäten des Landes nicht besser wünschen könnten, denn wie es diesmal zwischen den beiden Partien Princeton und Yale gipfelt wurde, war es eine wunderungswerte Entwicklung höchster physischer Kraft und Gewandtheit.

Princeton und Yale sind die ältesten Hochschulen der Vereinigten Staaten, in denen die Studenten nicht nur in allen Wissenschaften, sondern auch in mancherlei den Körper härrenden athletischen Übungen ausgebildet werden unter denen der foot-ball eine große Rolle spielt. In den schmutziggrauen, walltutten Anzügen, Nase und Ohren joggfähig vor unvorhergesehenen Schlägen geschützt, mit dem langen Haar, das wir um den unbedeckten Kopf liegt, sahen die Spieler furchtbar genug aus. Ein kleines Mädchen, das zum ersten Male dem Spiele beihoben, an einem regnerischen Tage, wo das lange Haar der Spieler in nassen Strähnen bis über die Schultern hing, sagte eisgrößen zu seiner Mutter: „Ma a, schämen sich diese Damen nicht, in solchem Aufzug zu erscheinen, mit den ungekämmten Haaren und den bloomers an!“ Die Kleine glaubte, es wären bicyclesfahrende Damen.

Der Danktagungstag, welcher gewöhnlich auf den dritten Sonntag des Monats November fällt, ist ein kirchlicher Feiertag; der Festtagen in jedem Hause ist ein riesiger Truthahn. Dieser Tag soll mit einem foot-ball-Spiel gefeiert werden; da jedoch in New-York, dem Gesetz gemäß, an Sonne und Festtagen diese Sabbathstille herrschen muß, so wird dieses Spiel auf den Sonnabeno vorher verlegt. Das Wetter war warm — eine Thiathe, die mehr von den Zuschauern als von den Spielern geschätzt wurde. Der Weg zu dem Platze führte durch die fünfte Avenue, vorbei an den prächtigen Häusern der Newyorker Millionäre, unter dem Wehen der schwarz-gelben und der blauen Fahnen und den Hurrahs der Menge. Schwarz-gelb ist die Farbe von Princeton, dem Tiger, wie er von einem blutigen Spiele vor einigen Jahren her genannt wird; seine Blume ist ein riesiges gelbes Chrysanthemum. Yale führt die tiefblaue Farbe und trägt ein Beulen. Die Angler der Parteien, Herren sowie Damen, sind an diesen Ab-

enden boten die Theater ein lebhafstes Bild. Fahnen, Taschenlucher, Halstücher vom tiefsten Indigo bis zum hellsten Blau schmückten Hute, Stöcke und Röcke. Die alte Theater war gedrängt voll. Dann und wann gaben die Sieger der blauen Farbe ihre Freude in Ausrufen kund. In einem großen Saal chantant waren die Sieger Beilchen auf die Auftretenden, auch Bierkrüge regnete es vom Balkon, und ein Glas hätte sein Ende fast auf dem spiegelglatten Parquet eines alten Kahlkopfs gefunden, hätte er nicht noch zu rechter Zeit einen kühnen Seitensprung gemacht. Der Director war wenig erbaut von der Vorstellung, welche die Zuschauer gaben, und sandte zur nächsten Polizeistation, die auch bald einige Männer mit silberbeschlagenem Stock aufmarschierten ließ. In einem anderen Theater trug die erste Liebhaberin Yales Farbe und verdiente sich dadurch einen großen Applaus. Bis nach Mitternacht dauerte die Feier, aus den großen Hotels wie durch die Straßen der Stadt scholl es unaufhörlich: „Mah, Mah, Yale!“

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 25. December 1895 (1. Weihnachtstag):

Nachmittags 3 Uhr.

Dritte Kinder-Vorstellung der Weihnachtszeit.

Für Jung und Alt! Für Groß und Klein!

Bei durchweg halben Preisen der Plätze,

wovon für Erwachsene wie für Kinder.

Unter Mitwirkung von 60 Kindern.

Zum 2. Male:

Der kleine Däumling,

Großes Weihnachts-Zauberstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von C. A. Götter. Musik von W. Lüdke.

Die vorkommenden Tänze und Gruppierungen sind von Frau Marie Mäder arrangiert und werden von 60 Kindern ausgeführt.

Die Nachmittagsvorstellungen für Kinder finden wie alljährlich außer Abonnement statt.

Abendvorstellung Anfang präzise 8 Uhr.

In reicher Ausstattung an Costümen und Decorationen.

Mit verstärktem Orchester.

Zum 1. Male:

Der Trompeter von Säckingen.

Große Oper in 3 Akten und einem Vorspiel nach Victor von Schiff. gleicher Dichtung von R. Bunge.

Musik von Victor G. Nehls.

Chefpartie: Franz Bartłomiey. Soatische Hauptpartien: Marie Hartmann-Chaupecky, Alice Deplanque, Albin Günther, Paul Hünz, Felix Stegmann, Hermann Welzer-Burg, Carl Starka etc.

Morgen, Donnerstag, den 26. December 1895 (2. Weihnachtstag):

Nachmittags 3 Uhr.

Dritte Kinder-Vorstellung der Weihnachtszeit.

Für Jung und Alt! Für Groß und Klein!

Bei durchweg halben Preisen der Plätze

wovon für Erwachsene wie für Kinder.

Unter Mitwirkung von 60 Kindern.

Zum 3. Male:

Der kleine Däumling.

Großes Weihnachts-Zauberstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von C. A. Götter. Musik von W. Lüdke.

Die vorkommenden Tänze und Gruppierungen sind von Frau Marie Mäder arrangiert und werden von Kindern ausgeführt.

Die Nachmittags-Kinder-Vorstellungen finden wie alljährlich außer Abonnement statt.

Abendvorstellung präzise 8 Uhr.

Zum 1. Male:

Auf eigenen Füssen.

Große Original-Poëse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von E. Pohl und H. Wilen. Musik von C. Conrad.

Hauptrollen: Felix Siegmund, Hermann Welzer-Burg, Emil Vogelreuter, Walther Thomaz, Eugen Dumont, Dora Kleinehns, Mag Chropow, Felej Lowe, Emilie Baccou, Marie Mäder etc.

Freitag, den 27. December 1895 (3. Weihnachtstag):

Nachmittags 3 Uhr.

Vierte Kinder-Vorstellung der Weihnachtszeit.

Für Jung und Alt! Für Groß und Klein!

Bei durchweg halben Preisen der Plätze

wovon für Erwachsene wie für Kinder.

Unter Mitwirkung von 60 Kindern.

Zum 4. Male:

Der kleine Däumling.

Großes Weihnachts-Zauberstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von C. A. Götter. Musik von W. Lüdke.

Die vorkommenden Tänze und Gruppierungen sind von Frau Marie Mäder arrangiert und werden von Kindern ausgeführt.

Die Nachmittags-Kinder-Vorstellungen finden wie alljährlich außer Abonnement statt.

Abendvorstellung präzise 8 Uhr.

Bei den für die Freitage eingeschafften, ermäßigten Preisen der Plätze.

In gänzlicher neuer Ausstattung an Costümen und Decorationen.

(Wohlfühlstuhl neu).

Zum 1. Male:

DER FREISCHÜTZ.

Große Op in 3 Aufzügen von C. A. v. Weber. Dichtung von Kond.

Hauptrollen: Franz Bartłomiey, Albin Günther, Paul Hünz, Ferdinand Wagner, Carl Starka, Dora Frank, Tata Nohmann etc.

Die Direction.

Restaurant Pfaffendorf.

Donnerstag, den 26. December 1895, den zweiten Feiertag:

Tanz-Vergnügen

A. BAUM.

Fabryka i Magazyn Mebli Maksymiliana Kalmusa,

WARSZAWA,
149. Marszałkowska 149. róg Próżnej,
(vis-à-vis Place Zielonego).

Lodzer Tageblatt.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung mit neuem Programm.

Debut des Stämmen erregenden Equilibristen, Ballanciers und Jongleurs Herrn Waldemar Michtini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämlicher neuengagirter Specialitäten.

Director: Süssmann.

Das Restaurant ist bis 8 Uhr Nachts geöffnet.

Concertsaal.

Am 1., 2. und 3. Feiertage:
Anfang 4 Uhr, Ende 8½ Uhr:

die letzten Concerte der italienischen Sänger- und Tänzer-Gesellschaft

COLOMBO.

Am 1., 2. und 3. Feiertage

Tanzvergnügen.

Anfang 9 Uhr.

BENNDORF.

Museum und Panoptikum von Karl Stephan,

Ecke der Dzielna und Nikolskiewska-Straße.
Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Großartiges Panorama, zu sieben von Städten, Landschafts- und Jagdszenen, darunter die Heilighkeiten bei Grossau, g. die Nord-Ostsee-Cana.s, Nebenbaum auf Agnata u. a. m. Höchstinteressante Rollen: prächtige Bachfiguren und Gruppen, darunter die hochinteressante Gruppe:

Das Alptrüden, ebenso wie 4 Jagdzellen, ein 16 Fuß langes Elektroloch u. a. m.

Die anatomische Abtheilung enthält einige hundert anatomische Präparate und Figuren und ist Freitag ab 12 Uhr für Damen geöffnet.

Eintritt 20 Kop. — Kinder und Soldaten die Hälfte. — Eintritt in die anatomische Abtheilung 10 Kop. Zugangsgeb.

Karl Stephan.

Poleca się uwadze Panów Handlujących korzystające z zupełnego uzupełnienia konsumentów

PAPIERO SY I TYTONIE

Fabryki „NOBLESSE”

w Warszawie

Natychmiastowa akwizycja hurtowa przy możliwych udogodnieniach i najlepzych innych warunkach odbywa się magazynach:

Kalinowskiego i Przepiórkowskiego w Hotelu Europejskim i

P. Kołodziejskiego i S-ki Nowy-Swiat 51 w Warszawie.



Riederlage von
**Pianoforte's, Pianinos und
Melodicon's**

A. Robowski,

Lodz, Evangelicastr. Nr. 5,

empfiehlt Instrumente der verschiedensten in- und ausländischer Fabriken (Bechstein, Blüthner, Becker, I. Schröder u. s. w.)

Ausschließlicher Instrumenten-Verkauf von

I. Kerntopf & Sohn,
in Warschau.

Patentirte H Stollen

in allen Größen vorrätig bei

J. MONITZ,
Hauptgeschäft & Filiale.



Fil. d. Berl. Panorama

Promenadestr. 1 Haus Pinus.

7. Reihe

Der Rhein I Cyclos.

Zwei Knaben verhindern Israelitischer Eltern haben vom 1. Januar an, beim Lehrer des IV. Vieler Gymnasium und der Realschulen in Warszaw, in Station genommen werden. Exposition, Conversation, Unterricht in hebräischer Sprache und in der Musik am Ort. Wenn möglich, kann die Knaben zur Aufnahme in das Gymnasium, oder in die Realschule vorbereitet werden. Väterliche Sorge, Bequemlichkeiten und pädagogische Leitung werden gesichert. Director: M. Rabinowicz, Gymnasiallehrer in Warszaw, Zusatz 35 Ecke der Marszałkowska.

Möbel-Magazin von

Jan Barczewski,

Warszaw, Zielenz-Straße Nr. 20, empfiehlt sein religiös Lager fertiger Möbel für Schlaf- u. Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Cylinder.

Dampfkessel,

in gutem Zustand, 5½ Meter 1 Meter Durchmesser, mit vollständigem Gerät zu verkaufen. Ecke Pol und Solnastraße Nr. 29.

Lodzer

Männer-Hetrag-Verein Vereinsdiener gesucht Werde wollen sich bei E. T. Neum Ecke Polnocha- u. Solnastraße meist

Wohnungen zu vermieten.

Eine Wohnung

von 2-3 Zimmern und Küche im Parterre des Hauses Rawicza-Straße Nr. 34. Näheres beim Hauswirt.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Räumlichkeiten per 1. Januar zu vermieten. Ramińska-Straße Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Zielask 34.

Biżuteria-Straße Nr. 53 (Rawicz) ein Laden für Fleischerei geeignet, mit anliegendem Zimmer und dazu gehörender Werkstatt, sowie einzelnes Zimmer vom 1. Januar 1896 zu vermieten.

Lipowastraße Nr. 47 II (zwischen der Siegel- und Grünen-Straße) bei W. Koszel. Verschiedene Woonungen und einzelne Zimmer.

St. Annastraße Nr. 11 zwei Wohnungen in der Bell-Grage, bestehend aus zwei Zimmern und Küche, nebst dem dazu gehörigen Räumlichkeiten, oder auch im Ganzen per 1. April 1896 zu vermieten.

Eine Stallung u. Wagenremise in der Stanienna-Straße Nr. 11 vor sofort zu vermieten.

Petrikauerstraße Nr. 22 eine Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, geeignet für ein Geschäftsrötel oder Privatwohnung vom 1. Januar 1896 zu vermieten. Näheres Petrikauerstraße Nr. 22, Wohnung 12, von 9-12 Uhr Mittags.

2 Läden

nebst dazu gehörigen Räumlichkeiten (zwei Läden geeignet zum Schanklokal) verschiedene Wohnungen wie 1 Zimmer mit Küche und mehrere Zimmer mit Küchen sind per 1. Januar 1896 zu vermieten. Mietsätze gegenüber Peters Fabrik. Zu erfragen Wallensteinstr. Nr. 817/79 Haus 817/79 bei St. Kornelius, Wohnung Nr. 16.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche nebst Badehö in der 2. Etage per 1. Januar 1896, Petrikauer-Straße Nr. 97, vis-à-vis dem Mitarbeiter Petersen, zu vermieten.

Sei genügsam.

Eine Mahnung für die Weihnachtstage
von
Paul Theophil.

An seinem Schreibtisch saß Robert und zerrte das untere Ende seines Federhalters. Die linke Hand ruhte auf der Tischplatte und zuckte nervös hin und wieder.

"Es geht nicht, es geht nicht," murmelte er in sich hinein, warf die Feder überlich auf das Papier und stand beständig auf. "Warum, warum," stöhnte er nach einer kleinen Pause auf, "muß das Glück vom Geld abhängen! Warum kann die Freude auf die Dauer nur vom Mammon erlaufen werden, der tief aus der Erde gegraben wird? Wahrhaftig, die Leute sind Thoren, die von dem bejelagenden Glück der Liebe jaseln und glauben, daß diese genügt, um die Menschenherzen für immer zufrieden zu stellen! Was wissen sie von der Noth des Lebens, die in tausendsältiger Gestalt täglich, ständig am Herzen nage und es förmlich zur Verzweiflung reißt! — Und mit solchen Gedanken im Hirn soll ich eine Weihnachtsgeschichte schreiben, eine Geschichte, die von der fröhlichen, seligen Weihnachtszeit widerhallen, die von Elternfreude und Kinderglück erzählen soll!"

"Elternfreude will erlauscht werden!" juhr er in seinem Monolog fort, "Kinderglück will erlauscht werden!"

In diesem Augenblicke wurden im Hausschlur mehrere Stimmen laut, — fröhliche Stimmen, die lustig durcheinander klangen und immer näher kamen. Robert horchte auf, sein Gesicht, so ernst und finster, läerte sich allmählich auf, der düstere Blick aus seinen dunklen Augen verwandelte sich in ein leuchtendes Strahlen voll namenlosen Glücks. Und als jetzt aus der geöffneten Tür ein kleiner, pausbäckiger Junge hereinrippelte, die großen, blauen Augen lebhaft auf ihn gerichtet, die zarten Wangen von der frischen Luft geröthet und die kleinen Händchen nach ihm ausgestreckt, da eilte er auf den kleinen Kerl zu, hob ihn freudestrahlend in seine Arme und bedeckte ihn mit zärtlichen Küssem. Der Kleine aber suchte sich aus seiner Umarmung frei zu machen, und ja ängstlich auf den Erdboden herab. "Papa, Häschchen," rief er besorgt, "Häschchen, Boden gefallen!"

"O, o, das arme Häschchen," sagte Robert bedauernd, "komm, wir wollen es wieder aufheben!" Und er bückte sich nach dem unscheinbaren Häschchen, das aus weitem Wollenzeug gestickt, aber wenig fantasievoll dargestellt war, und das dennoch die volle Liebe des Kindes besaß.

"Wo hast Du das Häschchen her?" sagte der glückliche Vater, der seinen Monolog gänzlich vergessen hatte.

Weihnachtsmann, Stadt — Mama kaust!" — antwortete der kleine Demosthenes mit höchst wichtiger Miene und drückte dabei das wiedererlangte Häschchen mit großer Zärtlichkeit an sein kleines Herz.

Zeigt mir die Mama hing zu, eine blühende Frau mit heiteren Augen und lachenden Mund.

"O Robert," rief sie aus, "hättest Du diese Freude mit ansehen können, die unser kleiner Schatz auf dem Weihnachtsmarkt gehabt hat. Doch was ist Dir?" unterbrach sie sich, als sie ihres Gatten Züge sich bei dem letzten Worte verfinstern sah.

"Nichts, nichts!" sagte er abwehrend, doch als sie ernstlicher in ihn drang, meinte er fast heilig: "Denkt Du, liebe Fernande, daß ich gleichzeitig das nahende Fest heranrücken sehen kann, mit dem Bewußthein, Dir und unserm lieben Kinde so wenig Freude bereiten zu können?"

O diese Armut, wie sie in diesen Wochen mich bedrückt und brengt, wi: sie sich lähmend auf alle meine Gedanken legt, uno wie sie mich mit Bitterkeit, ja mit Haß erfüllt!"

Seine kleine Frau hatte ihn fast erstaunt angehört. Zeigt sag sie ihm groß in die Augen, mit solch einem ernsten, innigen Ausdruck darinnen, daß er wie ein erstickter Sünder die seinen niederschlug.

Sie kniete auf dem Erdboden nieder und entkleidete das reizende Kind, welches lustig mit seinem Häschchen spraluderte und ihm von den gesuchten Herrlichkeiten erzählte. Robert hatte sich in sein n Stuhl gesetzt und blickte stumm auf das anmutige Bild. Da schlug seine Frau ihre Augen wieder zu ihm auf und lächelte.

"Weißt Du, Robert," sagte sie dann, "daß ich zuweilen an Dir eine Eigenschaft bemerkte, die nicht schön ist und mir viel zu denken giebt? Muß ich Dich belehren, daß Deine Armut eine eingebildete ist? Das sagst Du sogar Reichthümer bespielt, um die Dich mancher Christus beseiden und Dir dafür Millionen bieten würde, falls Du sie ihm abtreten wolltest? Glaube mir, Du hochgelehrter Herr Dichter und Philosoph, daß nur ein wenig Zufriedenheit dazu gehört, um die Nichtigkeiten, mit denen reiche Leute sich umgeben, als sehr entbehrlich zu empfinden! Du großer, lieber Thor Du! Mit Deinen gesunden Gliedern und Deinem gesunden Verstande bringst Du uns genügend Brod in's Haus, — leibliche und geistige Speise — um die Bader wohl und das Herz frisch zu erhalten!"

"Das sagst Du, Fernande?" entfuhr es Robert.

"Ja, ich sage es, Du großes Kind! Muß ich Dir erzagen, daß ich aus einem Mädchen eine

Frau geworden bin? Daß die Aufregungen der Gesellschaft, große Toiletten und kostspielige Unterhaltungen ihren Reiz für mich verloren haben, seitdem ich für meinen lieben, dummen aber kreuzbraven Mann lochen und flicken muß, und seitdem uns'r Haus von dem süßen Geplauder dieses kleinen Söckelopfes hier widerholt?

Sie war dicht an seinen Stuhl herangerückt, legte die Hände auf seine Knie und lächelte glücklich zu ihm empor.

"Ihr klugen Männer," fuhr sie dann fort, "die Ihr so sehr verständig zu sein glaubt und doch nur von den Bogen des Gefühls hin und her geworfen werdet! Zum neunten Ihr Euch, weil Ihr nicht, wenn Ihr gerade Lust dazu verfügt, im Golde wühlen könnt! Sei froh, Schatz, daß wir unser redlich Theil Sorgen haben — die wir zusammen trogen können und zusammen aussuchen können! Ich wollte sie gar nicht mischen, so schwer sie auch manchmal mein Herz bedrücken mögen. Wir würden sonst zu übermächtig werden."

Fernande lächelte leicht auf und ergriß Roberts Hand. Er blickte bereits wie erklärt auf sein Weib herab, aber noch immer sagte er kein Wort.

"Ja, ja, übermächtig, Schatz, lache nur, ich will es Dir gleich nachweisen, denn jetzt muß ich Dir doch erst unsere Reichthümer aufzählen! Wahrhaftig, es sind deren so viele, daß ich selbst davor erschrecke, so reich zu sein! Zuerst möcht' ich Dir einen Spiegel vorhalten, um Dir zu zeigen, daß daraus das ehrliche, gute Gesicht eines Mannes blickt, der sein kleines, einfältiges Weibchen und sein süßes Kind über Alles liebt. O, noch mehr! Der sich redlich abmüht und abquält, für seine Familie zu sorgen und ihr ein friedliches, freundliches Heim zu schaffen! Dann möchte ich mir einen Spiegel vorhalten, um — doch — nicht wahr, Schatz, Du hältest es für überflüssig, daß ich Dir meine Tugenden vorerzähle, Du —"

Robert legte seinen Arm um ihren Nacken und preßte das Haupt des geliebten Weibes zärtlich an sich.

"Läßt mich, bitte, bitte, noch einen Augenblick," bat sie dringend, "ich bin noch lange nicht fertig! Da ist zunächst dieser kleine Kobold hier, der —"

Fernande hatte sich dabei nach dem am Erdboden spielenden Kinde gebückt und es an sich gezogen. Robert aber ließ sie nicht auszuhören.

"Genug, genug, liebe Fernande!" rief er leidenschaftlich und nahm das Kind in seine Arme. "Ich fühle es ja in allen meinen Nerven, wie ungünstig reich ich bin! Komm, komm, Du Gute, Kluge Du! Er breitete den noch freien linken Arm aus und legte ihn zärtlich um ihre Taille.

Nach einer kleinen, stummen Pause setzte er den Buben auf den Erdboden, küßte sein Weib auf die Stirn und sagte: "So, nun werde ich auch an meine Weihnachtsgeschichte mit fröhlichem Herzen herangehen, denn ich spüre hier innen bereits die Seligkeit, die uns für den Christabend aufgespart worden ist!" Dann bog er das Haupt an das Ohr seines Weibes und flüsterte: "Nicht wahr, Fernande, nicht der Werth der Geschenke erzeugt die Freude, sondern die Liebe, welche sie ausstieilt!"

Ein Kuß, und Mutter und Kind verließen das Zimmer. Robert aber setzte sich heiter an seinen Schreibtisch, ergriff seine lang mißhandelte Feder und beschrieb in fliegender Eile Blatt für Blatt!

"Wie thöricht ich war!" murmelte er vor sich hin. "Ja, wahrlich, ich habe mich fast versündigt, mich arm zu schelten! Ich bin ein Christus, und Fernande hat Recht, ich muß noch lernen, genügsam zu werden!"

Hermann Zeitung, der kleine wiener Schneider, der seinen Lebensunterhalt dadurch gewann, daß er in Kisten verpackt Reisen unternahm, hat in China einen Nachseiferer gefunden. In Hongkong stand jüngst ein chinesischer Arbeiter vor Gericht unter der Anklage, eine Dampfschiffahrtsgesellschaft um den ihr zukommenden Gewinn betrogen oder wenigstens den Verzug zu einem solchen Vertrage gemacht zu haben. Der Unglücks-mensch war an Bord gesunken worden, in einem hermetisch verschlossenen Korb verpackt; es war ein großer Bursche von 21 Jahren, und wie er in den engen Korb hineingekommen, das blieb Allen ein Rätsel. Die Verpackung war in einem Wirthshause der Stadt vorgenommen worden; dann hatte ein College des Verpackten das Gepäckstück auf die Schulter genommen, es feierlich an Bord getragen und als Warenballen declarirt. Die Erzählung dieses finnenreichen Streiches stimmte den Richter überaus heiter. Er hätte den Schulden gern freigesprochen, aber er durste es nicht; er verurteilte ihn daher zu einer Geldstrafe von 25 Dollars oder zu zwei Monaten Gefängnis. Da die Chinezen sehr knickerig sind, wird der chinesische Kistenreisende wahrscheinlich für Gefängnis optirt haben.

Ein Sensationsprozeß begann am 18. d. Mts. vor dem maroder Schwurgericht. Auf der Anklagebank sitzt, unter der Anklageung des Betrugs und der Urkundensäufzung, Don Luis Larroder, einer der bekanntesten "Gouvernem" von Madrid. Alle Welt kannte ihn und hatte ihn in aristokratischen Kreisen gesehen, wo er durch seinen Luxus und durch seine Extravaganzen Aufsehen erregte. Er spielte und verlor riesige Summen, versuchte alles und ließ sich durch nichts abschrecken. Eines Tages spielte er mit einer in Madrid sehr bekannten Persönlichkeit

keit eine Partie Billard um 4000 Mark und verlor sie natürlich, denn er hatte in seinem ganzen Leben noch nicht Billard gespielt. Seine gallanten Abenteuer mit Schauspielerinnen, die großen Feste, die er veranstaltete, der Aufwand, den er mit Pferden und Wagen trieb, bildeten in Madrid das Stadtgespräch. Für das niedere Volk war Larroder ein Mann von uraltem Adel; die Choristinnen, die sich seiner Kunst zu erfreuen hatten, hielten ihn für einen fremden Prinzen. Für die Aristokratie, mit denen er verkehrte, war er eine geheimnißvolle Persönlichkeit. Man kannte ihn als Sohn einer achtbaren Familie, aber über den Ursprung seines Riesenvermögens, das er mit vollen Händen verschleuderte, wußte Niemand Auskunft zu geben. In der Carnivalszeit 1894, kurz vor seinem Zusammenbruch, erregte er noch einmal die öffentliche Aufmerksamkeit, indem er von seinem Wagen aus Goldstücke und Juwelen auf die Straße warf. Als er einige Tage später verhaftet wurde, besaß er nicht mehr als 4 Mark.

In Madrid wollte man an diese Verhaftung überhaupt nicht glauben; aber Larroder gestand in einem offenen Brief an die Presse freiwillig ein, daß er ein Betrüger gewesen sei. Er hatte als Verwalter des Vermögens einiger Adelsfamilien große Summen unterschlagen und außerdem zahlreiche Bankhäuser (darunter die Bank von Spanien), Börsemauer und Notare betrogen. 18 Monate lang saß er in Untersuchungshaft. Sein Vertheidiger behauptet, daß der Angeklagte für seine Verbrechen nicht zur Verantwortung gezogen werden könne, da er an Größenwahn leide; die Aerzte sind derselben Ansicht.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Trinitatiss-Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 16. bis 23. December 1895.

Gebaut. 7 Knaben, 7 Mädchen.

Getraut. — Paare.

Gestorben. 9 Kinder und folgende erwachsene Personen:

Adolf Borbrot 39 Jahre, August Erdmann Kapinski, 16 Jahre, Ludwig August Adam, 33 Jahre, Friedrich Rosenthal 34 Jahre, Julianne Will geb. Pieper 33 Jahre.

Kindgeboren: 3 Kinder.

Okowit-Preise.

Warschau, 23. December 1895.

Brutto Netto

accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%
Engros 100° — 11.15 — 10.93
78° — 8.70 — 8.53
Im Ausschank 110° 11.30 — 11.08
78° 8.81 — 8.64

Wartezimmer, den 22. December 1895.

(in Waggons-Bahnhöfen pro Bud Kopfen.

Wheat.	von 73	bis 76
Mittel	66	72
Ordinary	60	64
Rye.	59	60
Mittel	56	58
Ordinary	58	55
Bacon.	64	66
Mittel	57	62
Ordinary	54	56
Beef.	61	74
Mittel	55	60

Restaurant Frankfurt

Täglich bis 1 Uhr Nachts

Concert

der Ersten Wiener-Damen-Kapelle

(9 Damen und 2 Herren)

unter Leitung d. Herrn Directors A. Schmidt.
Am Sonn- und Feiertagen auch Früh-schoppen-Concert.

Restaurant

HOTEL MANTEUFFEL

jeden Sonntag und Donnerstag

vorzügliche

Flaki.

J. Petrykowski.

Dr. med.

Joseph Maybaum.

hat sich nach mehrjährigen Studien im Auslande als Specialarzt für Magen und Darm.

Frank in Lodz, Petrikauerstraße Nr. 69 (neben Hotel Victoria) niedergelassen.

Sprechstunden von 9—10 Uhr Vorm.

und von 4—5 Uhr Nachmittags.

Lagiewniki Łódź,

Widzewskas 64.

Cena Okowity z dnia 24 Grudnia.

Netto

Hurtowa w. 78°, Rs. 8.85.

Szykowa w. 78°, „ 8.95.

(Akoya 10 kop. od stoipnia.)

Ein junger Mann,

welcher in einer größeren mechanischen Weberei 1½ Jahre als Praktikant thätig war, wünscht seine Stellung sofort oder später zu verändern. Gute Zeugnisse stehen zur Seite.

Gef. Offerten unter S. S. 100 an die Expedition dieses Blattes erbeten.



Helenenhof.
CONCERT.
Prachtvolle Eisbahn.
Entree 25 Kop.
Kinder 15 Kop.

Waldschlösschen.
Am 1., 2. und 3. Feiertag:
Tanz-Kränzchen
und brillante Eisbahn.
Es lädt ergebenst ein
W. Herbe, Restaurateur.

Verein Lodzer Cyclisten.
Brillante EISBAHN.
Jeden Tag in dieser Woche:
CONCERT.
Montag 2 Uhr.
Entree 25 Kop.

"Kraj" zachęcony powodzeniem, wprowadza od N. Roku nowe ulepszenie: ilustrowanie chwili bieżącej i zwiastuje swym czytelnikom dobrą nowinę: druk dłuższej noweli Henryka Sienkiewicza, specjalnie dla "Kraju" przeznaczonej.

Grab-Denkämler

in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunstein, Treppenstufen, Balkonplatten, sowie alle Arten Bauarbeit, Zinkatur- und Bildarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesims, Stiege u. c. alle Arten Modelle für Kunst- und Kunsgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen das Stuckatoren- und Steinmech-Geschäft

von
Hartmann & Schimmeleptennig,
Kirchhof-Chaussee. (100-65)

Echt englischer Porter BARCLAY PERKINS & Co.

Wir Endeunterzeichneten bringen zur allgemeinen Kenntniß, daß der Porter aus unseren Fabriken mit nebenstehender Marke, auf braunem Papier gedruckt, jetzt versehen sein muß.
Unser Etiquet wurde vom Handels-Departement in St. Petersburg unter Nr. 5533 verfüllt und werden vor diejenigen, die es wagen, unsere Etiquets nachzumachen, genötigt delangen.
Barclay Perkins & Co. in London.
Allerhöchste Vertreter:
Joseph Leste & Sons in London.



Die Buchhandlung von L. ZONER,

Petrikufer-Straße Nr. 90, Haus Steigert.
empfiehlt:

Musterbücher

für weibliche Handarbeiten

in großer Auswahl.

Albums für Kreuzstich-Stickerei
in eleganten Mappen, 32 Läden mit 278 Mustern.
Alphabet für die Stickerei
Buchstaben, Monogramme, Initialen und Ornamente: Album im Taschenformat von 60 Seiten.

Die Stickerei auf Netz-Canavas

2 Mappen à 20 Läden in Quarto-format mit Legi.

Sammlung verschiedener Handarbeiten

Album von 35 Läden mit 242 Mustern.

Die Strickarbeit

Mappen, enthaltend zahlreiche Strickmuster nebst ausführlichen Beschreibung derselben.

Die Häckselarbeit

Mappen mit zahlreichen Häckselmustern nebst ausführlicher Beschreibung derselben.

Borlagen für Blattstickarbeit

Album mit 20 Läden in Quarto-format.

Ausführliche illustrierte Cataloge über obige Werke werden auf Verlangen gratis verabreicht.

Die Wagenvorstadt von Josef Goldinski

in Warszaw, Rejano 26, gegenüber der Okta-Straße,
empfiehlt eine große Auswahl verschiedener eleganter Empfänge in den neuesten Stilarten und zeigt alle Dienstleistungen und Reparaturen auf aus Erfahrung aus.

Die Lüchterei u. Holzschmiederei von Leopold Cybulski,

Strenno-Straße Nr. 33. in Warszaw,
übernimmt Aufträge für alle Art-Handarbeiten, Ausdekorierungen, sowie alle in das Lüchterei-liegenden Arbeiten.

— Soeben erschien in fünfter, neu bearbeiteter Auflage: —

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln
auf jede Frage kurzen und richtigen
Bescheid.

MEYERS

HAND-LEXIKON

des
allgemeinen Wissens.

„Von allen nützlichen Büchern
kenne ich kein so unentbehrliches wie
dieses.“ (Dr. Jul. Rodenberg.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Bu bezahlen durch:

L. Zoner's Buchhandlung, Petrikauerstrasse Nr. 90.

Ein reich assortirtes Lager

ihrer Fabrikate von Spirituosen als:

Oczyszczone (dreifach gereinigt), Cognac's, Rum's, Crème's und alle Sorten von besten süßen Schnäpfen, auch einen großen Vorrath in verschiedenen alten Ungarweinen, Rhineweinen, Rothweinen und Krimmerweinen, als auch abgelagerten Porter, Imperial Stout Firma

Barclay Perkins & Co. stets auf Lager

empfiehlt die

Dampf-Destillation und Weinhandlung von

Ferd. Meyer's Erben

Neuer Ring Nr. 6.

18. St. Benedikten-Straße Nr. 18
vis-à-vis der Spinnerei des Herrn Heinrich
Feder.

Restaurant von E. Luba

empfiehlt täglich:
Mittags, Frühstück und Abendbrot,
in- und ausländische Weine, s. Pilsener Bier.
Röhige Preise.
Indem ich mich dem Wohlwollen des geehrten
Publikums empfehle, verbleibe ich
mit Hochachtung
E. Luba.

Das Establissemant ist geöffnet bis
12 Uhr Nachts. (52-43)

Schreibhest

im abgenutzten Zustande, ist verloren.
Bitte dasselbe im Hotel Manneuflie gegen Bezahlung auszugeben.

Privat-Heilstalt

(Gute Regeln u. Eschendorffstraße).

Spa-	Stunden
9-10	Dr. Brzozowski, Zahndrankh., Plombieren u. künstliche Zähne.
11-12	Dr. Gensch, innere, d. Magen u. Darmrankh.
11-12	Dr. Rundo, innere, spec. Nervenrankh. (elektrische Behandlung) und Frauenrankh.
12½-1½	Dr. Littauer, Haut, Geschlechts- u. Gernrankh. (außer Dienst u. Freitag).
1-2	Dr. Goldsohn, innere, spec. Lungen- u. Herzrankh. (außer Montag).
1-2	Dr. Koliński, Augenrankh. (Sonntag, Dienst, Freitag).
1-2	Dr. Przedborski, Ohren, Nasen- u. Kehlkopfr. (außer Sonntag Dienst, u. Freitag).
2-3	Dr. K. Jasinski, Frauenrankh. (Somstag, Mittwoch und Freitag).
2-3	Dr. Likiernicki, Augen- u. seur- gische Rankh. (Mont., Mittwoch, Donnerstag, Samstag).
2-3	Dr. Pinkus, innere u. Kinderrankh.
4-5	Dr. Krusek, Chirurgische Rankh. (Montag, Mittwoch u. Samstag)
	Honorar für eins Consulat 36 Rop Person für Krank und Gebarende.

Zwei Selsactoren

von C. F. Dites Werdau, à 440 Spindeln, in gutem Zustande und noch im Gange, sind in Lodz zu verkaufen.

Woß sagt die Exp. d. Bl.

Brustleidenden und Blutzufließenden gibt ein gehörtes Brustkrankenloft frei auskunft über sichere Heilung. E. Junke, Berlin, S. Prinzessinen-Straße 8.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt Michael Lentz, Widzewsta 71, vis-à-vis Teichig's Kohlenplatz.

Warschau.

Das Pelzwaren-Magazin von Tytus Kowalski, Warschau, früher J. Ponkala, Senatorsta 10, ein prächtig elegantes Pelz- u. Damen-Perze, Muffen und Mützen.

Man fleißet sich

gut und billig bei

L. Koch,

Warschau, Miodowa Nr. 2.

Das Pelzwarenlager von

Carl Kuther,

Warschau, Zielinska-Straße Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confiture.

Die homöopathische Apotheke

und Deutanpalt

in Warschau, Nowy Świat Nr. 46, empfiehlt Kräuter von 10½ bis 11½ Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Blatt 25 Kop. Confiture in unterschieden einiger Herzen jeden Donnerstag 12 bis 1.

Die Drogen- und Chemikalien-Pandlung

A. Biernacki & K. Kaczynski

Warschau, Senatorsta 20/20, empfiehlt pharmaceutische Materialien für den Apotheken- und Haus-Brauch zu den billigen Preisen.

Die mit der geogenen Medaille prämierte

Pianoforte-Fabrik von

F. J. Nowicki,

Warschau, Szmański Nr. 9, empfiehlt flieg. u. Pianino eigener Fabrik, sowie auch ausländischer Fabriken zu niedrigen Preisen unter häufiger Qualität.

Bum bevorstehenden Jahreswechsel 1896

empfehlen wir:
Sein ausgeführte

NEUJAHRSKARTEN

mit und ohne Namensanfuhr.

Glückwunschkarten

ausländisches Fabrikat in hochfeiner Ausführung, wie geprägte Blumen-, Atlas- und Klappkarten in deutscher, polnischer und russischer Sprache in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Besitenkarten

in Lithographie und Buchdruck auf eleganten modernen Cartons.

Annahme von Bestellungen:

Dzielna-Straße Nr. 13.

Petrikauer-Straße Nr. 90.

Liefert in kürzester Zeit.

Detail-Verkauf nur in unserer Buchhandlung.

L. ZONER,
Graphische Etablissements,

F. Gleweke

Wein, Spirituosen und Flaschenbier-Depot,

Promadenstr. Nr. 32 Haus Frischmann. Durchgang von Petrikauer-Straße Nr. 81. Empfiehlt einem gehörten Publicum zu den bevorstehenden Feiertagen; seine Kellerei als beste und billigste Einkaufsstelle für alle Sorten russische Weine (garantiert reine Naturweine):

En gros Lager, aller Biere, abgelagerten Original Cognac,

Fine Champagne Nastique, & Bigourdau Bordeaux,

(für Original Cognac billigste und beste Einkaufsstelle im Königreich Polen)

Original Champagner der ersten französischen Häuser,

Bordeauxweine, Burgunderweine, Rhein- und Moselweine,

Ungarweine in großer Auswahl,

Rum, Ananas u. Arrac de Goa, Original Liqueur, „KO-HI-NOR“

(neueste Marke.) Fine Champagne.

Größte Auswahl, Niagarer Schnäpse, Alter Niagarer Kornbrantwein

Wodka gereinigt in allen Sorten.

Flaschenbiere durch flüssige Kohlensäure gefüllt, in unübertroffener Qualität täglich durch meine Fuhren

franco ins Haus.

Hochstangevoll

F. Gleweke.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. St. Gutentag,
Kuhoden-Impfung,
Kinderarzt,
Chem. Arzt im Kinder-hospital in Warshau.
Petrikauer-Straße Nr. 58.

Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts

Henryk Elzenberg
befindet sich an der Poludniowa-Straße,
Haus Reich, Nr. 28 neu.

H. Peuker,
Nowot-Straße Nr. 2,
empfiehlt soeben eingetroffene
Herbst- u. Winter-Stoffe
für Damen und Herren-Paletots.

Dr. Wolfowicz
aus Gdansk,
Uccouleur und Kinderarzt,
Petrikauer-Straße Nr. 109, vis-à-vis dem
Palais des Herrn Heinzel. Empfangsstunde von 9–11 Vorm. und von 4–6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig,
Schildermaserei und Lackir-Anstalt,
Lodz, Petrikauerstraße Nr. 98, Brzezajdstraße
Nr. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Bahnarzt Z. Rosenblatt,
Lodz, Petrikauerstrasse,
aus R. E. Wiener, wofür sich die Komitorie Rosy
selbst befindet.
Behandlung von krallen Säulen, Plombiren, Gluschen
von künstlichen Säulen. Behandlung ohne Schmerzen bei
Anwendung von Radikal. Empfängt täglich von 9 bis 12
und von 2 bis 7 Nachmittags.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

J. Haberfeld, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 66
1. Etage, im Hause Herschowitsch, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerlos mit Hilfe
an Radikal ausgeführt.

Modes M-me Gustave
empfiehlt Hütte, Rüchen, Gabotis, Parfümerie,
in- und ausländische

Pariser Modelle u. Hüte
von G. Mareczewska in Warshau.

Möbel- und Billardsfabrik,
sowie Lager von

A. KLOSE,

Lodz, Petrikauerstraße Nr. 121 neu,
Haus Paul Ramisch.

Vestelt seit dem Jahre 1789.
Uhr-Lager von

L. M. Lilpop
in Warshau, Senatorstraße 496, Ged.

Widowina, empfiehlt
Taschen, Wand- u. Tisch-Uhren
aus den ersten Fabriken.

Bahnarzt H. Pruss,
Petrikauer-Straße Nr. 116 vis-à-vis der Apotheke des

Herrn Kraft, an einer der Parades. Alle Operationen
werden schmerlos ausgeführt. Plombiren, Radikale
Säule mit Gold, Silber und Kupfer amalgam. Spezialität:
Künstliche Säule in Gold, Platina und Kupfer

mit Garantie für gewissenhafte Ausführung.
Für Arbeiter das Honorar ermäßigt.

MASSAŻYSTA
W. Kosobudzki,
tamże gabinet specjalnego wieczenia maści rtęciowej.

Zawadzka Nr. 4.

Magazyn mód
MADAME GUSTAVE

właścicielka

G. Sypniewska

powróciła z Paryża.

Machen Sie
einen Vertrag
mit Gaffee „Sanitas“.

Analyse und zur Verarbeitung genehmigt von der War-
schauer Medicinal-Verwaltung laut Kette vom 15. Sep-
tember 1893 unter Nr. 1492.

Neuerlich in haben.

Dr. K. Laurenty,
Gieße Zielona- und Wieliczka-Straße,
Haus Schulz,

empfängt Mittags von 11–1, Nachm.
von 2–5.

OD KASZLU!
karmelki szlazowe, złodowato-miodowe
i anizowo-złote po 40 kop. furt.
poleca

Cukiernia J. Szmagier,
Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ,
geweihter volontarz Assistant an der I. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in

Breslau und früherer politischer Assi-
stant des Herrn Prof. E. Finger in

Wien, hat sich nach zweijähriger speziali-
stischer Ausbildung im Auslande, in Lodz
niedergelassen als Specialarzt für Hant- und Geschlechts-Krankheiten.

Konstantynowska-Straße Nr. 7, II.
Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von
6–8 Uhr Ab., von 5–6 Uhr für Damen.

Дозволено Цензурой.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА 27-Й ГОДЪ ИЗДАНИЯ.
Еженедельный иллюстрированный журнал литературы, политики и
современной жизни, со многими бесплатными приложениями и премиями.

НИВА 1896 Г.

Гг. подписчики „НИВЫ“ получать в течение 1896 года:

52 № № художественно-литературного журнала «Нива», заключающего в себе в течение года около 1500 столбцов текста и 500 гравюр и рисунков.

12 ТОМОВЪ ПОЛНОГО СОБРАНИЯ СОЧИНЕНИЙ Д. В. ГРИГОРОВИЧА,

вновь переоткрытого и исправленного самим авторомъ, съ приложениемъ при первомъ томѣ автографа и портрета Д. В. Григоровича, гравированного на стали Бронггаузомъ въ Лейпцигѣ. Полное собрание соч. Д. В. Григоровича печатанное на хорошей ГЛАЗИРОВАННОЙ бумагѣ, будетъ выдано при «Нивѣ» въ течение одного 1896 года, въ 12 томахъ которые будутъ выходить въ началѣ каждого мѣсяца и заключать въ себѣ всѣ сочиненія Д. В. Григоровича, а именно:

ТОМЪ I. Петербургскіе шарманчины. Софьда. Лотерейный балъ. Девчина. Антонъ Горемыка. Побѣль. Капельмейстеръ Сусликовъ. Четыре времена года. ТОМЪ II. Походженія Накатова или недолгое богатство. Неудавшаяся жизнь. Свѣтлы Христова Воскресенія. Святотинъ. Мать и дочь. ТОМЪ III. Проселочные дороги. Ром., ч. I. ТОМЪ IV. Проселочные дороги. Ром., ч. II. ТОМЪ V. Смодовая долина. Зимний вечеръ, Рыбаки. ТОМЪ VI. Переселенцы. Романъ въ 5 ч. ТОМЪ VII. Прохорій. Столичные родственники. Пахарь. Школа гостепріимства. ТОМЪ VIII. Сиучные люди. Очарованные современныхъ правовъ. Въ ожиданіи парома. Почтенные люди, обремененный многочисленнѣмъ семействомъ. Кошка и мышь. Пахатникъ и бархатникъ. ТОМЪ IX. Корабль Ретвизанъ. (Годъ въ Европѣ,—по милу хорошо). ТОМЪ X. Два генерала. Столичный воздухъ. Гутталерчевый мальчикъ. Алексѣй Чемезовъ. (Недолгое счастье). Карьеристъ. ТОМЪ XI. Акробаты благородительности. Сонъ Нарцисса. Отрывокъ изъ ром. «Петербургъ прошлаго времени»). Не по хорошу миль,—по милу хорошо. Картины англійскихъ живописцевъ на выставкѣ 1862 г. въ Лондонѣ. Художественное образованіе въ приложении къ промышленности на всемирной Паризской выставкѣ 1867 г. ТОМЪ XII. Рождественская ночь. Мой дядя Бандуринъ. Замшевые люди. (Запоза). Ком. въ 4 д. Городъ и деревня. Литературные воспоминанія. Порфирий Петрович Кунининъ. Встрѣча.

Сочиненія Григоровича отдельно отъ журнала „НИВА“ не продаются.

„ЕЖЕМѢСЯЧНЫХЪ ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ПРИЛОЖЕНІЙ“, въ увеличенномъ объемѣ, который будетъ выходить при «Нивѣ» въ серединѣ каждого мѣсяца и содержать въ себѣ романы, повѣсти, рассказы и проч. современныхъ авторовъ.

12 № № „ПАРИЖСКИХЪ МОДЪ“, выходящихъ ежемѣсячно и содержащихъ до 300 модныхъ гравюръ.

12 листовъ рунодѣльныхъ и выпилныхъ работъ (около 300) и до 300 чертежей выкроекъ въ натуральную величину, выходящихъ ежемѣсячно.

Государини Императорицы АЛЕКСАНДРЫ ФЕОДОРОВНЫ, исполненные по оригиналу художника И. С. Гайднина, размѣръ въ 18 верш. высоты и 14 вер. ширины.

„СТЬЕННОЙ КАЛЕНДАРЬ“ на 1896 г. печатанный красками. Подписанная цѣна на годовое издание „НИВЫ“ со всѣми

вышеизначенными приложеніями: Безъ доставки въ СПб. 5 р. Съ доставкою въ СПб. 6 р. 50 к. Безъ доставки въ Москву въ конт. Н. Н. Печковской 6 р. Съ пересыпкою во всѣ города и мѣстности Россіи 7 р.

ЗАГРАНИЦУ 10 руб.

Требование просить адресовать въ С.-Петербургъ, въ главную контору журнала „НИВА“ (А. Ф. МАРКСУ), Малая Морская, д. № 22.

Alfred Richter,
Tapezierer und Dekorateur,
Petrikauerstr. Nr. 163, Haus Naški,
empfiehlt sich zur AusfÃ¼hrung sammliche
in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

**Die Besitzerin des Mode-Magazins
„Marie“,**

Grüne-Straße Nr. 5, Haus Nöder,
ist aus dem Auslande zurückgekehrt und empfiehlt
eine große Auswahl von Hüten nach den neuesten
Trends. Hüte werden auch zum Umarbeiten
angenommen.

W. Kossel,
Fabrik von Herren-, Damen- und Kindermänteln.
Petrikauer-Straße 38, Haus Dennebaum.

M. L. Aronson,
Zahnarzt,
Piotrkowska Nr. 171, dom
Borszczewa.

Wir werden fabrikate Säume plombieren, Kunstliche
Säume mit und ohne Sammentaste bei mästigen Hirschen
angefertigt und schlechtlingsche Säume umgeschaut.

Bei Bahnarzt M. Kaplan,
unter Mitwirkung eines langjährigen Kästenmeisters Herrn
L. Boeke. Podlubniowstrasse Nr. 5, 2. Ober-

Etag. Säume werden schmerlos unter Anwendung von
lokalen Anästhetika gegeben.

Bei Unkontrollate von 8–9 Uhr Morgens unent-
geltlich.

Dr. Littwin,
Spezialarzt
für Haut- und Geschlechts-Krankheiten
wohnt jetzt

Petrikauer-Straße Nr. 50.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Fabrik für Webereibedarf
Webblätter, Webgeschiebe, Musterzeuge, Stahl-
geschiebe, Rumorgeschiebe, Zaunquadelen u. s. v.